www.LHUN.de

Lebenshilfe
Unterer Niederrhein

GROINER BLICK

CHANCEN ERGREIFEN & NEUE WEGE GEHEN

AUSGABE
01/2021

▪ Neues Verwaltungsgebäude ▪ So meistert die LHUN die Corona-Krise ▪ Unser eigenes Wimmelbuch
▪ 20 Jahre BeWo – Wir feiern Geburtstag! ▪ Und vieles mehr...

INHALT

1 VEREIN

Vorwort	01
Interview Frank Bender	02-04
Carola übernimmt	05
FZT geht online	06
Neue Heizungsanlage in Rees-Groin	07
Neubau Verwaltungsgebäude am Standort Rees	08-09
Das neue Lebenshilfe-Center in Xanten	10
Übersicht Einrichtungen	11
Der Lebenshilfe-Rat NRW geht neue Wege	12-13
Neue Wege in der Autismustherapie	14
Mit einer Schulassistentin an der Seite durch die Krise	15
Begleitete Reisen	16-17
Mit einer Schulassistentin an der Seite durch die Krise	18-19

2 WERKSTÄTTEN

Vom Prägen zum Drucken	20
Erfolgreiche Impfaktionen	21
Von Johannesburg zur Lebenshilfe	22-23
Interview Ulrich Drißen	24-26
Die „Mach-Was"-Kiste für Zuhause	27
Die Lebenshilfe Werkstatt in Wesel hat eine neue Leitung.	28-29

3 KINDERTAGESSTÄTTEN

Mausis neue Abenteuer	30
Mit Bosse auf spannender Schatzsuche	31
Was ist Corona?	32-33

4 WOHNEN

20 Jahre ein eigenes Zuhause - BeWo feiert runden Geburtstag	34-36
Neue Fahrzeugflotte für das Betreute Wohnen	37
Wohnen und arbeiten unter Corona-Bedingungen	38-41
In die eigenen vier Wände	42-43

5 LHUN-WELT

Meilensteine auf dem Weg zum BGM	44-45
Ein Wimmelbuch für Rees und Wesel	46-47
LHUN jetzt auch auf Instagram	48
Premiere: Azubisuche auf digitalen Wegen	49
Neue Kolleginnen und Kollegen	50-51
Neues aus dem Perspektivteam	52
Nachruf	53

Lebenshilfe
Unterer Niederrhein

IMPRESSUM

Herausgeber: Lebenshilfe Unterer Niederrhein e.V.,
Groiner Allee 10,
46459 Rees,
Telefon: 02851 920-0,
Fax: 02851 920-146
E-Mail: info@LHUN.de
Web: LHUN.de

Redaktion: Mike Stefan Töller (V.i.S.d.P.),
Judith Grütter, Ole Engfeld

Fotos: LHUN, Niederrhein Medien GmbH, Pixabay.de,
Architekturbüro Jäger, Adobe Stock

Gestaltung & Produktion: Niederrhein Medien GmbH,
Stadtweide 17, 46446 Emmerich am Rhein

Erscheinung: zweimal jährlich, seit 1986

Auflage: 2.000 Stück

Dr. Heinzgerd Schott, Vorstandsvorsitzender

TSCHÜSS COVID – HALLO NORMALITÄT

Klingt gut in der Überschrift. Aber ganz so einfach ist es in der Realität noch nicht. Dennoch überwiegen in diesem „Groiner Blick“ eindeutig die positiven Nachrichten. Auch wenn die Worte Covid19 oder Corona immer noch vorkommen und uns auch 2021, 2022 und vielleicht darüber hinaus begleiten werden.

Wenn Sie, liebe Leser, diese Ausgabe in Händen halten, werden – bis auf wenige - alle Mitarbeiter und Angestellten der LHUN zweifach gegen die Corona-Viren geimpft sein oder durch Genesung Virenschutz haben. Das war der entscheidende Schritt nach vorn. Das war ein schweres Stück Arbeit, für das ich allen Beteiligten hohe Anerkennung und großen Dank ausspreche. Und das vereinfacht nun in vielen Bereichen bei Werkstätten, Wohnen und in der Freizeit das Leben ganz ungeheuer.

Auch wenn Maske, Abstand und Hygiene weiter zu uns gehören wie Schuhe, Hemd und Brille, Hauptsache ist: Die Normalität, die wir seit Anfang 2020 so vermisst haben in unserem Leben, ist zum Glück fast wieder da. Und aus dieser Normalität gibt es eine Menge zu berichten im „Groiner Blick 01/21“, denn das Leben und Arbeiten in der LHUN hat in der Zwischenzeit nicht stillgestanden.

Zum Beispiel dies: Nach dem Ausscheiden von Herrn Gabriel Trandafir zum Jahresende 2020 konnten wir zum 1.4.2021 Herrn Thomas Schulz als neuen Werkstattleiter in Wesel begrüßen. Eine erste kurze Vorstellung finden Sie in dieser Ausgabe. Herr Schulz verfügt über eine langjährige Erfahrung zu Arbeit und Leitung in Werkstätten für Menschen mit Handicap. Wir wünschen ihm Glück, Erfolg und Geschick bei seiner neuen Aufgabe in Wesel.

Ein weiterer wichtiger Blick in die Zukunft richtet sich auf ein Thema, das die Vorstände der LHUN schon seit mehr als 15 Jahren beschäftigt hat: Die Größe der Werkstätten, der Umfang von betreutem und stationärem Wohnen sowie die Aufgaben in Beratung, Betreuung und Freizeit sind im Laufe dieser Jahre erheblich gewachsen und damit die Zahl der Klienten und Angestellten. Aber eins wuchs bisher nur unzureichend mit: Unsere Verwaltung platzt räumlich aus allen Nähten. Man rückte immer näher zusammen, viele Provisorien wurden geschaffen. Aber wir wissen seit Langem: So kann es nicht bleiben.

Deshalb nimmt jetzt endlich ein Neubau für die Verwaltung auf unserem Gelände in Groin Gestalt an. Sie finden den Entwurf und weitere Details in dieser Ausgabe. „Endlich !“, werden viele Betroffene sagen.

Und weil die heutige Heizung der Groiner Werkstatt über 35 Jahre alt, störanfällig und verbrauchsteuer ist, hat sich der Vorstand entschlossen, eine neue Komplettlösung für den gesamten Campus in Groin (neue Verwaltung plus Werkstatt plus Wohnheim) in Angriff zu nehmen. Das ist ein großes Projekt. Aber die gute Nachricht lautet: Durch hohe Verbrauchsersparnis und hohe staatliche Fördermittel für energiesparende und umweltschonende Modernisierung schafft die LHUN hier eine Verbesserung für die Zukunft, die sich in wenigen Jahren amortisiert.

Dieses Beispiel zeigt für viele Bereiche der LHUN die beabsichtigte Zielrichtung: Wir brauchen in den nächsten Jahren an vielen Stellen Investitionen und strukturelle Entwicklungen, um die hohen Standards der LHUN zu sichern oder weiter zu verbessern. Nicht die Suche nach neuen Aufgabenfeldern stellen wir in den Mittelpunkt, sondern die Optimierung dessen, was die LHUN seit vielen Jahren, Jahrzehnten für Menschen mit Handicap tut.

Und so ist auch die Überschrift gemeint. Nach eineinhalb Jahren wollen wir „Tschüß Covid“ sagen und unseren Blick, unsere Ziele und unsere Energie wieder an der planbaren und so wichtigen Zukunft ausrichten. „Hallo Normalität“ ist dafür die Losung.

Mit freundlichem und optimistischem Gruß, Ihr

Dr. Heinzgerd Schott

INTERVIEW MIT FRANK BENDER

„Ich verlasse die LHUN mit gutem Gefühl und gutem Gewissen“

Frank Bender – ein Name, der wie kein anderer das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) der LHUN geprägt hat. Ihm ist es in den letzten drei Jahren gelungen, das etwas stiefkindlich behandelte Angebot „salonfähig" zu machen und mit Leben zu füllen. Doch das war nur eine seiner vielen Aufgaben innerhalb der Organisation. Jetzt verabschiedet sich der Allrounder mit einem guten Gefühl in den Ruhestand.

Frank, Deine Tage bei der LHUN sind gezählt. Fällt Dir der Abschied nach 11 Jahren schwer?

Wie sagt man so schön: Es gibt immer ein lachendes und ein weinendes Auge. Bevor ich bei der LHUN angefangen habe, war ich in mehreren Branchen tätig, aber meine letzte Arbeitsphase hier war mir die liebste. Die Leute werden mir fehlen. Aber auch die Arbeit im Bereich BGM werde ich vermissen. Es war eine tolle Zeit. Das ist die eine Seite, aber die andere Seite, die jetzt kommt, wird noch viel schöner. Ich bin glücklich und dankbar, dass ich in den Genuss komme, früher in den Ruhestand gehen zu können. Ich sehe es als Geschenk an, dass ich jetzt mehr Zeit habe als andere.

Worauf freust Dich denn am meisten?

Darauf, dass morgens kein Wecker mehr klingelt (lacht). Nein, Spaß beiseite. Ich freue mich darauf, dass ich nichts mehr groß planen muss. Ich kann meinen Interessen – glücklicherweise sind es auch die Interessen meiner Frau – nachgehen, wann immer ich Lust darauf habe. Das sind zum Beispiel Musik hören, Sport treiben, unser Garten und unser Wohnmobil. Ich habe schon immer davon geträumt, damit einfach mal ohne Ziel loszufahren. Jetzt können wir gemeinsam starten.

Bevor Du in Dein neues Leben startest, erzähle uns doch noch etwas über Deine Stationen bei der LHUN.

Angefangen habe ich 2010 als Übungsleiter beim Familien-unterstützenden Dienst (FuD). Das hat mir so gut gefallen, dass ich mit der Ferienbetreuung und einer Schulassistenz weitere Aufgaben angenommen habe. 2012 kam noch der Freizeit-Treff hinzu, den ich zunächst kommissarisch, dann komplett übernommen habe. Als mir schließlich 2013 die Koordination für das Lebenshilfe Center angeboten wurde, habe ich auch hier ohne Zögern zugesagt. Doch damit hatte ich immer noch nicht genug (grinst). Das Thema Betriebliches Eingliederungsmanagement habe ich schließlich auch noch zu meinem gemacht. Um hierfür die nötige Qualifizierung zu erlangen, habe ich 2018 eine Fortbildung zum Betrieblichen Gesundheitsmanager gemacht, der auch den Bereich BEM abdeckt.

Und diese Qualifizierung hat Dich auf den Geschmack des BGM in all seinen Facetten gebracht?

Ja, genau. Diese ganzheitliche Betrachtung hat mich fasziniert. Bei der LHUN gab es bis dato die Kooperation mit der GeBeGe (Gesellschaft für Beratungs- und Gesundheitsmanagement) nur in Form von Gesprächsangeboten für Kollegen. Mit dem Wissen, was BGM aber darüber hinaus alles beinhaltet, schien das Angebot für mich viel zu marginal. Ich war motiviert, das zu ändern, und suchte damals das Gespräch mit dem neuen Geschäftsführer Herrn Töller. Bei ihm stieß ich sofort auf offene Ohren und wurde quasi über Nacht zum Beauftragten für das Gesundheitsmanagement bei der LHUN – und damit nach 8 Jahren erstmals Lhunianer mit einer Vollzeitstelle.

Das Betriebliche Gesundheitsmanagement war für Dich von Anfang an ein Herzensthema. Warum?

Das Thema Gesundheit ist für mich ein sehr persönliches Thema, mit dem ich mich stark identifizieren kann. Ich beschäftige mich auch im Privaten intensiv mit dem Thema Ernährung und treibe viel Sport. Und da ich aus meiner beruflichen Vergangenheit heraus auch einiges an Erfahrung im Personalwesen mitgebracht habe, fügt sich für mich im BGM alles zusammen. Ich habe es als meine Herausforderung angesehen, allen die Bedeutung von Personal, Führung, BEM und Gesundheitsförderung – allesamt vielfältige und wichtige Inhalte des BGM – zu vermitteln. Mein Ziel war es, in die Kooperation mit der GeBeGe neue Ideen und Inhalte einzubringen und sie mit Leben zu füllen. Ich glaube, das ist mir in den letzten Jahren ganz gut gelungen.

Und wie Dir das gelungen ist. Was waren denn Deine persönlichen Meilensteine in der Weiterentwicklung des BGM?

Besonders stolz bin ich auf die Einführung des Bonus-Systems. Hiermit ist es gelungen, ein Motivations-Tool zu kreieren, das vielleicht den einen oder anderen für Sport begeistern kann und gleichzeitig Sportbegeisterte belohnt.

Ein weiteres Highlight war für mich der BEM-Award, mit dem wir 2019 vom Landschaftsverband Rheinland für unser vorbildliches Betriebliches Eingliederungsmanagement ausgezeichnet wurden. Darin begleiten wir Mitarbeiter auf ihrem individuellen Weg von der Arbeitsunfähigkeit zur Beschäftigungsfähigkeit. Diese Aufgabe gibt einem an sich schon ein gutes Gefühl, wenn ein Arbeitsplatz erhalten werden kann. Aber das auch von außen bestätigt zu bekommen, dass man gute Arbeit macht, hat noch mal einen ganz anderen Stellenwert.

Apropos gutes Gefühl: Hast Du ein gutes Gefühl dabei, Deine Aufgaben an Deine Nachfolgerinnen zu übergeben?

Auf jeden Fall. Das BGM übernimmt ja meine Tochter Kira Visconte. Damit bleibt es sozusagen in der Familie. Und wenn ich will – aber wirklich nur, wenn ich will (grinst) – kann sie mich in Sachen BGM auf dem Laufenden halten. Etwas losgelöst vom BGM wird zukünftig das BEM an anderer Stelle angesiedelt. Die Aufgabe übernimmt Roswitha Koch. Dann haben wir noch den Freizeit-Treff, dessen Leitung Carola Polat-Tenhaft in Rees weiterführt. Sie leitet schon lange den Treff in Emmerich und kennt bereits die meisten Übungsleiter und Besucher. Ich bin mir sicher, dass alle Aufgaben an die richtigen Personen übergeben wurden, so dass ich beruhigt und mit einem guten Gefühl und guten Gewissen die LHUN verlassen kann.

Kannst Du Deinen Nachfolgerinnen denn noch etwas mit auf den Weg geben?

Ich kann jede nur dazu ermutigen, immer bei sich selbst zu bleiben, egal, was andere sagen. Nur wer von seinen Visionen auch selber überzeugt ist, kann andere überzeugen. Aber dabei darf man sich auch nicht verausgaben. Am besten ist ein moderates Tempo. Denn die Erfahrung habe ich immer wieder gemacht: Man darf keine zu hohen Erwartungen an den Faktor Zeit haben und sollte immer mit einem weitläufigen Zeitfenster rechnen. Das ist entspannter und allemal gesünder.

Worauf dürfen sich Deine Kolleginnen denn freuen?

Sie werden mit Vorgesetzten arbeiten, die ihre Arbeit wertschätzen und sie unterstützen. Denn ihre Arbeit ist wichtig. Sie haben Aufgaben übernommen, die die Zukunft einzelner, aber auch der gesamten LHUN positiv beeinflussen werden, indem gesundheitliche Prozesse stetig weiterentwickelt und optimiert werden.

Verrate uns doch bitte noch mal das „Arbeitsmotto", das Dich all die Jahre begleitet hat. Sollen sie es weiter beherzigen?

Mein Lieblingszitat war oft der Antrieb für viele Aktionen und lautet:

„Es ist nicht gesagt, dass es besser wird, wenn es anders wird. Wenn es aber besser werden soll, muss es anders werden."

Das kann ich allen nur ans Herz legen. Immer wenn man an einem Punkt ankommt, an dem alle sagen, dass es nicht mehr weiter geht, sollte man einfach mal mutig sein. Einfach mal neue Schritte wagen, Chancen sehen und ergreifen, denn nur so kann man vorwärtskommen. Alles andere wäre Stillstand – und den wünscht sich keiner.

Lieber Frank, in diesem Sinne wünschen wir Dir für Deine Zukunft viele neue Chancen und verabschieden uns von Dir. Vielen Dank für das Interview.

Das Interview führte Judith Grütter

Frank Bender übergibt den Schlüssel an seine Nachfolgerin Carola Polat-Tenhaft

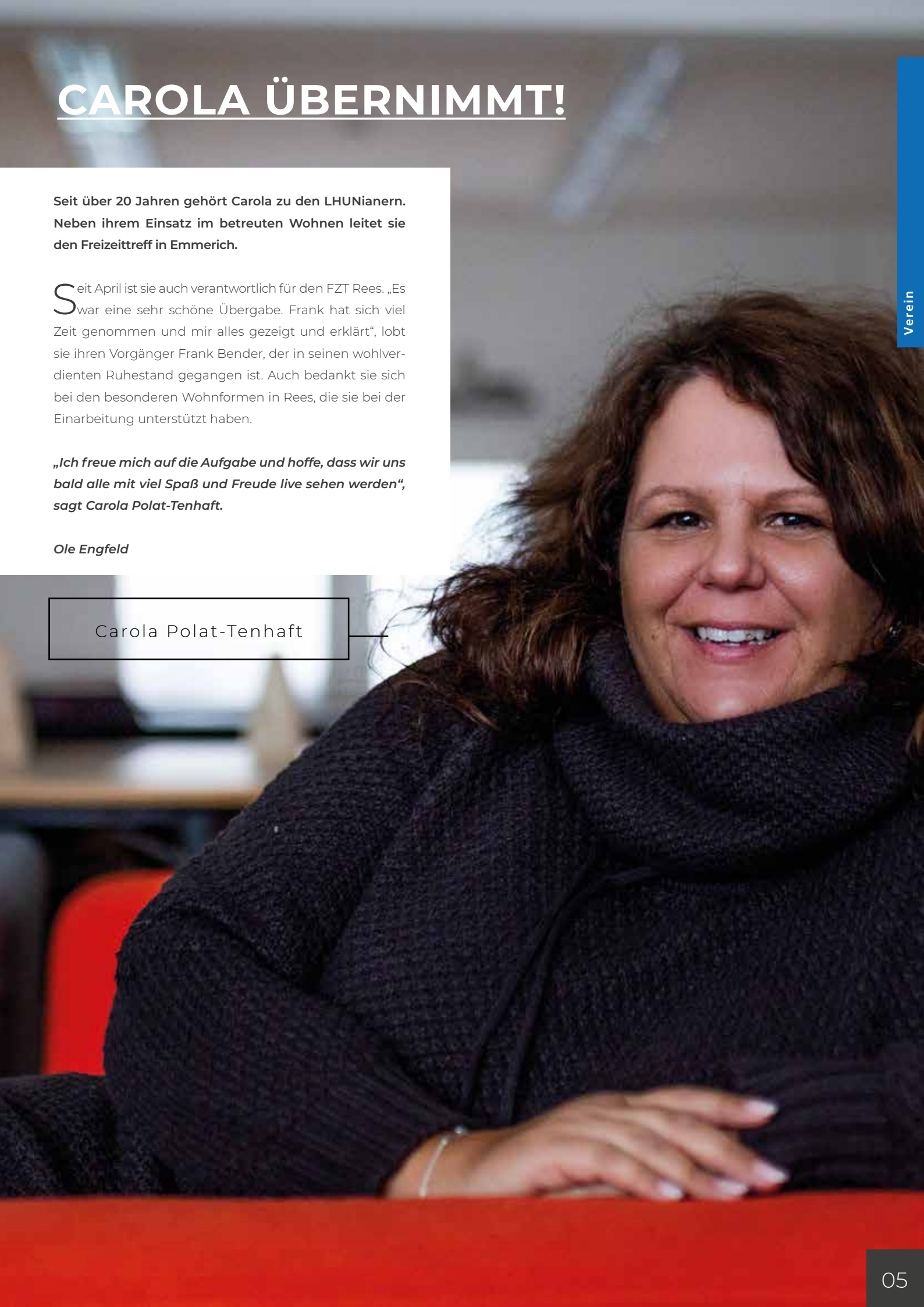
CAROLA ÜBERNIMMT!

Seit über 20 Jahren gehört Carola zu den LHUNianern. Neben ihrem Einsatz im betreuten Wohnen leitet sie den Freizeittreff in Emmerich.

Seit April ist sie auch verantwortlich für den FZT Rees. „Es war eine sehr schöne Übergabe. Frank hat sich viel Zeit genommen und mir alles gezeigt und erklärt“, lobt sie ihren Vorgänger Frank Bender, der in seinen wohlverdienten Ruhestand gegangen ist. Auch bedankt sie sich bei den besonderen Wohnformen in Rees, die sie bei der Einarbeitung unterstützt haben.

„Ich freue mich auf die Aufgabe und hoffe, dass wir uns bald alle mit viel Spaß und Freude live sehen werden“, sagt Carola Polat-Tenhaft.

Ole Engfeld



Carola Polat-Tenhaft

FZT GEHT ONLINE

Auch das Programm der Freizeittreffs (FZT) musste im Rahmen der Corona-Einschränkungen ruhen. Um den rund 230 Treff-Besuchern weiterhin abwechslungsreiche Kurse anbieten zu können, haben die Verantwortlichen eine Online-Plattform entwickelt, auf der Videos und sogar Live-Sendungen abrufbar sind.

Unser Angebot bedeutet mehr als Freizeit. Es bedeutet Struktur, soziale Kontakte, Gesundheitsförderung, Lern-Kulturen und Beschäftigung“, sagt Ole Engfeld, Verantwortlicher für diesen Bereich. „Däumchen-Drehen und abwarten kam für mein Team und mich nie infrage.“ Deswegen haben sie geschaut, wie sich ein Angebot ohne Präsenz umsetzen lässt.
„Die Kurs-Profis sind in den FZTs vor Ort. Wir mussten nur schauen, wie wir das online bekommen“, erzählt Ole Engfeld. Die moderne Technik machte es möglich. Das FZT-Personal nahm regelmäßig Filme zu Themen wie Kochen, Sport, Kreativität, Lesungen oder Alltags-Geschichten auf und veröffentlicht diese über die Internetseite:

www.LHUN.de/freizeitonline

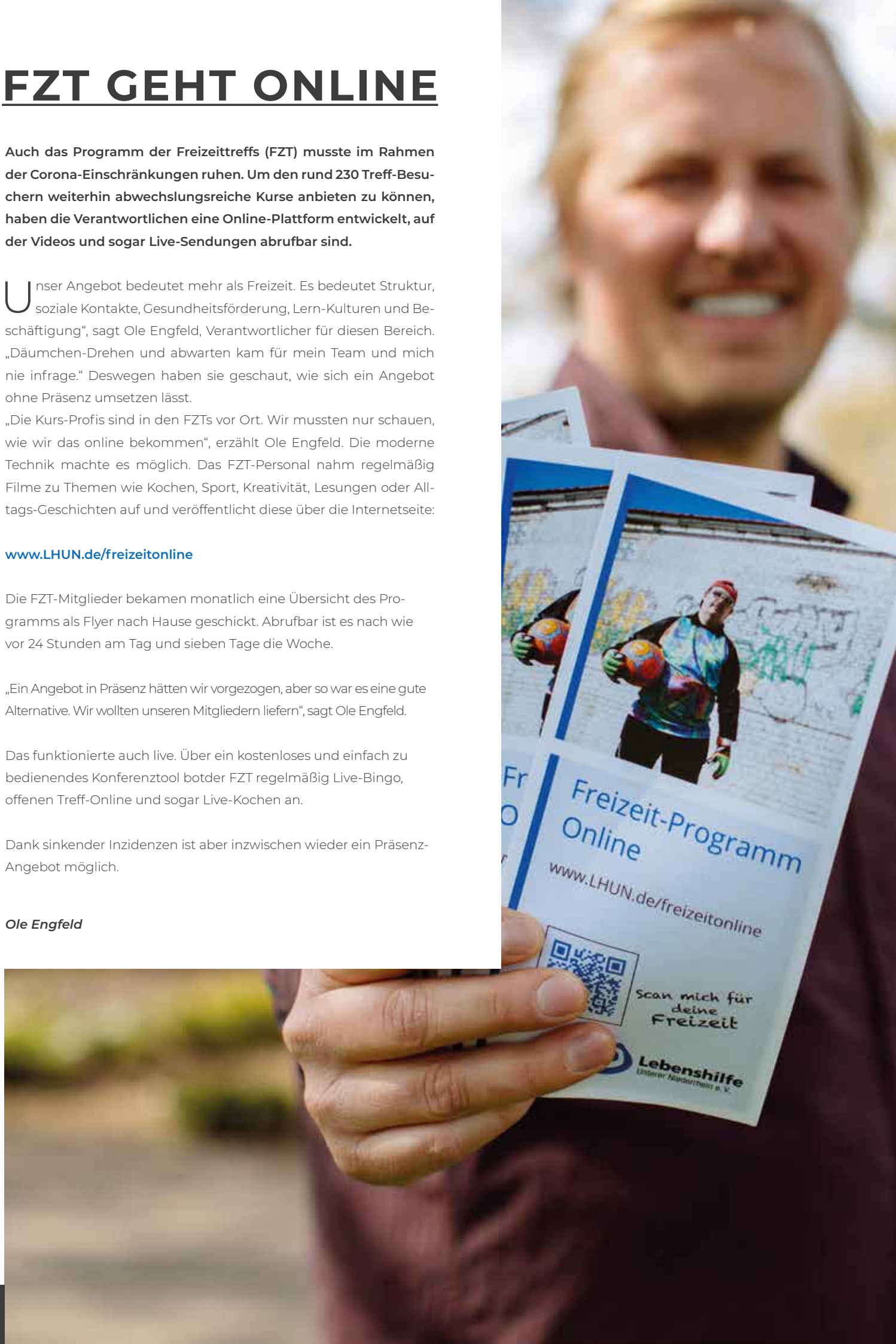
Die FZT-Mitglieder bekamen monatlich eine Übersicht des Programms als Flyer nach Hause geschickt. Abrufbar ist es nach wie vor 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche.

„Ein Angebot in Präsenz hätten wir vorgezogen, aber so war es eine gute Alternative. Wir wollten unseren Mitgliedern liefern“, sagt Ole Engfeld.

Das funktionierte auch live. Über ein kostenloses und einfach zu bedienendes Konferenztool botder FZT regelmäßig Live-Bingo, offenen Treff-Online und sogar Live-Kochen an.

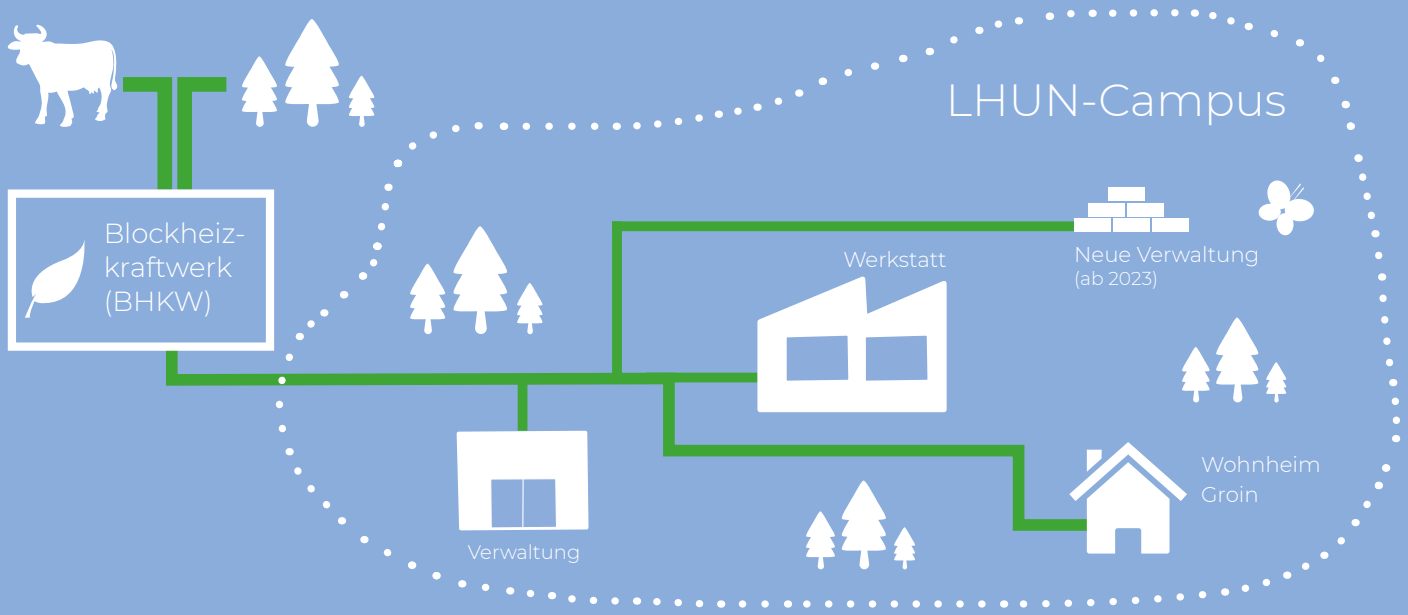
Dank sinkender Inzidenzen ist aber inzwischen wieder ein Präsenz-Angebot möglich.

Ole Engfeld



NEUE HEIZUNGSANLAGE

An unserem Standort in Rees-Groin wird eine neue Heizungsanlage installiert. Das mit umweltfreundlichen Holzpallets betriebene Blockheizkraftwerk versorgt alle Gebäude auf dem LHUN-Campus mit CO2-neutraler Wärme und Strom - inklusive des geplanten Verwaltungsgebäudes. Bei Bedarf kann uns der Bauer von nebenan mit zusätzlicher Energie aus seiner Biogas-Anlage versorgen. Durch dieses Sanierung sparen wir im Vergleich zu unserer alten Heizungsanlage nicht nur Kosten, sondern schonen auch die Umwelt.



NEUBAU VERWALTUNGSGEBÄUDE AM STANDORT REES

Das Warten hat sich gelohnt!

„Wir bauen ein neues Verwaltungsgebäude", das hörten die Beschäftigten der LHUN wohl schon häufiger, schließlich haben sich schon viele an einer Planung versucht und trotzdem gab es verschiedene Gründe, aus denen es bislang noch nicht geklappt hat.

Doch nun ist es wirklich soweit, die Pläne stehen, das Exposé liegt vor und der Bauantrag ist gestellt.

Das Gebäude wird seinen Platz auf der großen Wiese hinter unserem Agif-Bereich am Standort Rees finden und Platz für rund vierzig Personen bieten. Die Fertigstellung soll 2023 erfolgen. Aber erste Eindrücke der Gebäudegestaltung können wir anhand des Exposés bereits jetzt schon geben.

Lea Wolsheumer

LEBENSHILFE ERÖFFNET NEUES ANGEBOT IM XANTENER ZENTRUM

Im April 2021 wurde es fertig – das neue Lebenshilfe-Center in Xanten und die angrenzenden 10 Wohnungen für Menschen mit Handicap, die Unterstützung im Alltag durch das ambulant betreute Wohnen erhalten.

Lange hat die LHUN nach passenden Räumlichkeiten gesucht. Mit einem leerstehenden Supermarkt in der Innenstadt von Xanten sind wir fündig geworden.
Die zentrale Lage und die Apartments selbst sind für Menschen mit Handicap ein großer Gewinn. Geschäfte, Ärzte und auch der Bahnhof sind fußläufig zu erreichen. Jede Wohnung ist mit einem Schlafzimmer, Küchenzeile (oder separate Küche und Wohn-Schlafraum), Wohnraum und Badezimmer ausgestattet. So kann jeder für sich selber entscheiden, ob er Gesellschaft oder gerade seine Ruhe möchte. Das macht das Wohnen sehr attraktiv. Ebenfalls eröffnet im gleichen Gebäudekomplex das neue Lebenshilfe-Center mit verschiedenen Betreuungsangeboten der LHUN. Der Freizeittreff bietet verschiedene Möglichkeiten der Beschäftigung. Außerdem entwickelt die LHUN aktuell eine tagesstrukturierende Maßnahme für Menschen mit Handicap, die nicht in der Werkstatt beschäftigt sind. Mit ins Lebenshilfe-Center ziehen noch der Familienunterstützende Dienst und das Betreute Wohnen Xanten.
Hier finden nicht nur die Mieter der neuen Apartments einen direkten Ansprechpartner, sondern auch alle anderen Klienten und Interessierten. Wir freuen uns sehr, dieses Angebot machen zu können, da es gerade in Xanten sehr schwierig ist, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Die Lage und die Ausstattung der Wohnungen ermöglichen unseren Klienten eine große gesellschaftliche Teilhabe.

Hannah Teklote und Ole Engfeld

ÜBERSICHT

EINRICHTUNGEN DER LEBENSHILFE UNTERER NIEDERRHEIN

ALPEN-VEEN

Werkstatt Alpen-Veen
Dorfstraße 93
46519 Alpen-Veen
Tel.: 02802 7566-0

EMMERICH AM RHEIN

Lebenshilfe Center Emmerich
Kaßstraße 51-53
46446 Emmerich am Rhein

Betreutes Wohnen Emmerich
Tel.: 02822 9761142

Familienunterstützender Dienst Emmerich
Tel.: 02822 9761141

Freizeittreff Emmerich
Tel.: 02822 51029

Hausgemeinschaft Polderbusch
Im Polderbusch 4b
46446 Emmerich am Rhein
Tel.: 02822 2674 (ab 14 Uhr)

HAMMINKELN

Inklusive Kindertagesstätte „Springmäuse“
Zum Schnellenhof 1
46499 Hamminkeln-Mehrhoog
Tel.: 02857 9579990

REES

Inklusive Kindertagesstätte „Hand in Hand“ & Familienzentrum Rees
Empeler Straße 71
46459 Rees
Tel.: 02851 961166

Lebenshilfe Center Rees
Fallstraße 25
46459 Rees

Familienunterstützender Dienst Rees
Fallstraße 25
46459 Rees
Tel.: 02851 965278

Freizeittreff Rees
Fallstraße 25
46459 Rees
Tel.: 0159 04425651

Werkstatt Rees
Groiner Allee 10,
Empeler Straße 120
Anholter Straße 28 (KFZ-Gruppe)
46459 Rees
Tel.: 02851 920-0

Betreutes Wohnen Rees
Vor dem Delltor 8
46459 Rees
Tel.: 02851 5889720

Wohngruppe Rees
Kassmöllstraße 17
46459 Rees
Tel.: 02851 7583

Wohnheim Groin
Hollandsweg 10
46459 Rees
Tel.: 02851 920-120/-148

Appartement-Wohnen Groin
Hollandsweg 8
46459 Rees
Tel.: 02851 961262

Wohnheim Rees
Melatenweg 2
46459 Rees
Tel.: 02851 961206

WESEL

Betreutes Wohnen Wesel
Pergamentstraße 9
46483 Wesel
Tel.: 0281 16473894

Am Schornacker 111a
46485 Wesel
Tel.: 0281 206709-574

Freizeittreff Wesel
Kartäuserweg 1
46483 Wesel
Tel.: 0281 66696

Inklusive Kindertagesstätte „Kartäuserweg“
Kartäuserweg 1
46483 Wesel
Tel.: 0281 65945

Inklusive Kindertagesstätte „Kiek in den Busch“
Kiek in den Busch 83
46485 Wesel-Obrighoven
Tel.: 0281 9525190

Inklusive Kindertagesstätte „Mittendrin“
Gabainstraße 3a
46483 Wesel
Tel.: 0281 16499268

Hausgemeinschaft Poppelbaumstraße
Poppelbaumstraße 21
46483 Wesel
Tel.: 0281 15498924

Kompetenzzentrum Autismus
Schepersweg 77
46483 Wesel
Tel.: 0281 20669547

Lebenshilfe Center Wesel
Pergamentstraße 9
46483 Wesel
Tel.: 0281 16495060

Familienunterstützender Dienst Wesel
Pergamentstraße 9
46483 Wesel
Tel.: 0281 16495061

Werkstatt Wesel
Am Schornacker 111a / 123
46485 Wesel
Tel.: 0281 20644-10

Wohnfamilie Wesel
Kartäuserweg 1a
46483 Wesel
Tel.: 0281 66400

Dr. Leo Pünnel-Haus
Gerhart-Hauptmann-Straße 26
46483 Wesel
Tel.: 0281 1634982

Wohnheim Wesel-Obrighoven
Kiek in den Busch 85
46485 Wesel
Tel: 0281 9523590

XANTEN

Betreutes Wohnen Xanten
Josef-Steiner-Straße 1
46509 Xanten
Tel.: 02801 9887933 oder
02801 9887934

Familienunterstützender Dienst Xanten
Josef-Steiner-Straße 1
46509 Xanten
Tel.: 02801 9888846

Freizeittreff Xanten
Josef-Steiner-Straße 1
46509 Xanten
Tel.: 02801 9830550

Inklusive Kindertagesstätte „Waldblick“
Waldblick 28
46509 Xanten
Tel.: 02801 7761911

Wohngruppe Xanten
In de Pasch 10
46509 Xanten
Tel.: 02801 984600

Wohnheim Xanten
In de Pasch 8
46509 Xanten
Tel.: 02801 70243

SONSTIGE

Berufsbildungsbereich Groiner Allee 10
46459 Rees
Tel.: 02851 920-135

Hauptverwaltung
Groiner Allee 10
46459 Rees
Tel.: 02851 920-0

DER LEBENSHILFE-RAT NRW GEHT NEUE WEGE

Die 14 gewählten Mitglieder vom Lebenshilfe-Rat NRW kommen aus ganz Nordrhein-Westfalen. Sie alle sind Menschen mit Handicap, die sich für ihre Interessen einsetzen. Gemeinsame Sitzungen finden viermal im Jahr samstags im Lebenshilfe-Center in Bochum statt. Aus unserer Lebenshilfe sind Bianca Schmidt und Sven Nowak 2017 in den Lebenshilfe-Rat NRW gewählt worden.

Lange ist es her, dass der Lebenshilfe-Rat NRW sich in Bochum treffen konnte. Die letzte gemeinsame Sitzung war am 08. Februar 2020. Und dann kam Corona …
Jetzt wurde aber eine neue Möglichkeit gefunden! Erstmals fand die Sitzung am 06. Februar 2021 als Video-Konferenz statt. Genau ein Jahr später.
Für einige Mitglieder war es gar nicht so einfach, dabei zu sein, denn die Technik ist eine Herausforderung. Bianca Schmidt zum Beispiel lebt im Apartmenthaus in Emmerich und konnte dort einen Computer nutzen, Sven Nowak nahm in der KoKoBe Wesel an der Sitzung teil.
Sven Nowak sagt: „Es ist schade, dass man sich nicht treffen kann, aber das ist eine gute Alternative. Alles hat gut geklappt und es war schön, die anderen zu sehen. Erstmal machen wir so weiter, aber ich freue mich darauf, dass es irgendwann auch normal in Bochum weitergeht."

Alle Mitglieder berichteten erst einmal ausführlich, wie es ihnen im vergangenen Jahr ergangen ist. Und es wurde eine wichtige Entscheidung getroffen: Die nächsten Wahlen zum Lebenshilfe-Rat NRW finden nicht in diesem Jahr, sondern erst 2022 statt. Im Vorfeld der Sitzung wurden die Lebenshilfe-Räte aus den Orts- und Kreisvereinigungen nach ihrer Meinung zu diesem Schritt befragt. Alle unterstützen das Vorgehen. Das soll den Mitgliedern die Möglichkeit geben, ihre Arbeit fortzuführen und das durch die Corona-Pandemie „verlorene" Jahr nachzuholen.
Natürlich wurde auch wieder über die Idee zur Gründung eines Parlamentes gesprochen. – Aber darüber werden wir in einer der nächsten Ausgaben vom Groiner Blick berichten …

Die nächste Sitzung vom Lebenshilfe-Rat NRW findet am 17.04. statt, natürlich erst einmal wieder als Video-Konferenz. Aber gut, dass es jetzt weiter geht!!!

Sven Nowak,
Schreibassistenz Simone Scholten

CORONA FORDERT AUCH IN DER AUTISMUSTHERAPIE NEUE WEGE

Digitale Möglichkeiten wurden geschaffen, um auch in Zeiten von Corona die Autismustherapie durchführen zu können.

Von der Corona-Pandemie ist die ganze Welt betroffen, so auch der Bereich der Autismustherapie. Deshalb wurden hier neue Möglichkeiten geschaffen, um den Kontakt zu den Familien und Klienten u. a. auch bei einer Quarantäne aufrechtzuerhalten. Als Alternative zum persönlichen Kontakt wurde die Möglichkeit der Onlinetherapie geschaffen. Darauf mussten sich sowohl die Therapeuten als auch die Familien neu einstellen.

Eine Onlinetherapiestunde wird von den Therapeuten vielseitig und ressourcenorientiert gestaltet. So wird u. a. an Themen wie Kommunikationsförderung und die Förderung der Sozialkompetenz gearbeitet. Indem der/die Therapeut*in den Bildschirm mit dem Klienten teilt, gibt es die Möglichkeit, sich Erklärvideos gemeinsam anzuschauen und danach darüber ins Gespräch zu kommen.

Auch altbekannte Spiele wie „Schiffe versenken“ und „Stadt-Land-Fluss“ können in die Onlinetherapie sinnvoll eingebunden werden und bringen allen viel Freude und Abwechslung. Zudem gibt es die Möglichkeit, den Familien Arbeitsmaterialien zukommen zu lassen, die dann in der Onlinetherapie gemeinsam bearbeitet werden.

Die Onlinetherapie bietet also vielseitige Möglichkeiten, inhaltlich zu arbeiten und eine Weiterentwicklung der Klienten zu erreichen. Letztendlich ist festzuhalten, dass die Onlinetherapie eine abwechslungsreiche und wirksame Alternative zum persönlichen Kontakt bietet.

Janina Schleß

MIT EINER SCHULASSISTENTIN AN DER SEITE DURCH DIE KRISE

Die Corona-Pandemie hat viele Schüler vor neue Herausforderungen gestellt und dafür gesorgt, dass sie sich mit völlig neuen Lernsituationen arrangieren mussten. So erging es auch Josie Görtz. Die 14-Jährige lernt seit letzten Herbst im Distanzunterricht. Begleitet und unterstützt wird sie dabei von einer Schulassistentin der Lebenshilfe Unterer Niederrhein.

Josie Görtz besucht die 8. Klasse Klasse der Willi Fährmann Gesamtschule in Xanten. Sie ist eine gute Schülerin – neugierig, motiviert und fleißig. Doch die Corona-Pandemie hat auch ihren Schulalltag auf den Kopf gestellt. Josie hat das Marfan-Syndrom. Das ist eine erblich bedingte Erkrankung, bei der durch einen genetischen Fehler das Bindegewebe nicht normal gebildet wird. Da das Bindegewebe fast überall im Körper vorkommt, sind viele verschiedene Organe und Körperstrukturen wie Knochen und Gelenke, Augen oder Herz und Blutgefäße betroffen.
Aus diesem Grund erhält sie Unterstützung im Schulalltag vom Familienunterstützenden Dienst (FuD) der Lebenshilfe Unterer Niederrhein.

Wegen ihrer Grunderkrankung und dem damit verbundenen schwachen Immunsystem muss sie auf den Präsenzunterricht verzichten und in das Distanzlernen wechseln. „Das Risiko einer Ansteckung mit Covid19 und seinem unvorhersehbaren Verlauf ist einfach zu groß für mich“, schätzt die Schülerin ihre Situation umsichtig ein.

Doch nicht nur das Distanzlernen an sich brachte eine neue Herausforderung mit sich. Auch Josies vertraute Schulassistentin fiel krankheitsbedingt aus. Doch sie hatte Glück im Unglück. Der FuD der Lebenshilfe konnte mit der erfahrenen Kollegin Melanie Fonk flexibel reagieren. Die 30-Jährige staatlich anerkannte Familienpflegerin vom Familienunterstützenden Dienst der Lebenshilfe besucht die Alpenerin nun täglich zu Hause. Eine neue Situation, die beide mit Bravour meistern. Schon in kurzer Zeit sind die beiden ein eingespieltes Team geworden. „Zwischen uns ist alles cool“, bekräftigt Josie den guten Kontakt zwischen den beiden.

Lobende Worte hat auch Melanie Fonk für die Schülerin: „Josie arbeitet von zu Hause aus sehr fleißig“, erzählt sie. „Zum Glück hat die Schule ein gutes Konzept für den Online-Unterricht. Das macht es uns recht einfach.“ Josie hat sich an das Homeschooling gewöhnt und weiß die ruhigere Atmosphäre und das effektivere Arbeiten zu schätzen. „Außerdem kann ich jetzt sogar länger schlafen“, ergänzt sie grinsend. Doch natürlich hat das Distanzlernen auch seine Schattenseiten. „Ich vermisse meine Klasse und meine Freunde“, gibt Josie zu. „Verabredungen gibt es gar nicht mehr, ich versuche mit ihnen per Telefon in Kontakt zu bleiben, doch das gelingt nur mittelmäßig.“ Ein Zustand, den auch Melanie Fonk traurig macht. „Ich finde es sehr schade, dass die Kinder nicht mehr mit ihren Freunden zusammenkommen können. Außerdem haben leider nicht alle Kinder die Möglichkeit, so gut begleitet zu werden wie Josie.“

Gerade in der Krisenzeit ist es aber wichtig, dass Kinder mit Handicap durch ihre Schulassistenten begleitet werden. „Professionelle Schulassistenzen sind unentbehrlich“, weiß Carsten Böhm, Leiter des Familienunterstützenden Dienstes der Lebenshilfe Unterer Niederrhein. „Die Kinder brauchen jetzt die gleiche Unterstützung zu Hause wie sonst in der Schule.“ Da momentan viele Kinder mit Handicap zu Hause im Distanzunterricht lernen, werden auch verstärkt Schulassistenzen gesucht. Dabei ist eine fachspezifische Ausbildung gar nicht unbedingt erforderlich. „Wir vom Familienunterstützenden Dienst in Rees und Wesel sind immer auf der Suche nach motivierten neuen Kollegen, die sich diese Aufgabe vorstellen können“, appelliert Carsten Böhm an Interessenten. „Wichtig ist, dass man eine positive Einstellung dazu hat, Einsatzbereitschaft zeigt und Durchsetzungsvermögen mitbringt – alles Weitere kann man sich aneignen.“ Zu den Aufgaben einer Schulassistenz gehört es, die Kinder im Lern- und Arbeitsverhalten sowie in freipädagogischen Angeboten während der Schulzeit zu unterstützen sowie die soziale Integration zu fördern. Sie helfen bei der Strukturierung des Schulalltages und arbeiten eng mit Lehrkräften und Eltern zusammen.

Judith Grütter

Josie Görtz (li) und Melanie Fonk

BEGLEITETE REISEN - MIT ZUVERSICHT UND HOFFNUNG BLICKEN WIR IN DIE ZUKUNFT

GUT AUSGESTATTET:

neben einem Hygienekonzept sollen auch ausreichende Schutzausrüstungen und Corona-Tests für genügend Sicherheit während der Reisen sorgen.

Auch wenn wir über den Ausfall vieler Reise- und Spaß-Angebote sehr traurig waren, freuen wir uns umso mehr, die bisherige Zeit der Pandemie überwiegend sicher und gut überstanden zu haben.

Da wir die Situation, die gesetzlichen Bestimmungen und die Sicherheit unserer Teilnehmer stets im Blick haben, können wir Reise-Angebote derzeit nur kurzfristig planen und organisieren. Leider mussten wir auch in diesem Jahr viele (zum Teil verschobene) Reisen aufgrund der anhaltenden Pandemie erneut absagen. Wir hoffen sehr, in diesem Jahr noch ein paar Reise-Angebote durchführen können. Ende Juli soll unsere beliebte Jugendreise nach Nettetal stattfinden – im September ist eventuell ein Städtetrip nach Hamburg möglich. Auch hoffen wir, dass unser Programm „Reisen ohne Koffer" in der zweiten Jahreshälfte stattfinden kann. Wir behalten die Situation stets im Blick, und sorgen bei jedem Angebot selbstverständlich für ausreichende Sicherheits- und Schutzmaßnahmen.

Eine Übersicht über die geplanten Reise-Termine finden Sie auf unserer Lebenshilfe-Webseite:
www.LHUN.de/reisen

Kontakt:
Annika Beuting: Tel. 02851 9668289

Sehr gerne berate ich Sie persönlich, wenn Sie sich für eine Reise interessieren. Wir schauen dann gemeinsam, was möglich ist. Im Gespräch werden Sie mit allen notwendigen Informationen versorgt, und Sie können mir Ihre Gedanken und Wünsche mitteilen. Auch wenn wir eine Reise wieder kurzfristig absagen müssen – wir bemühen uns stets und geben die Hoffnung bis dahin nicht auf!

WIR FREUEN UNS AUF SIE, AUF NEUE ERLEBNISSE UND VOR ALLEM AUF SCHÖNE GEMEINSAME MOMENTE NACH EINEM ANSTRENGENDEN JAHR!

Annika Beuting

FREIZEITBEGLEITER SIND IMMER HERZLICH WILLKOMMEN

Margrit Schacht begleitet Thomas Spitzfaden gerne in seiner Freizeit.

Der Familienunterstützende Dienst (FuD) der Lebenshilfe Unterer Niederrhein sucht Übungsleiter zur Freizeitgestaltung und -begleitung von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen – eine attraktive Nebenverdienstmöglichkeit, die keine besondere Qualifikation voraussetzt.

Bowling, gemeinsames Kochen oder der Besuch eines Freizeitparks – Wer träumt nicht davon, solche Freizeitaktivitäten sinnvoll mit der Arbeit verbinden zu können? Margrit Schacht lebt diesen Traum seit über 10 Jahren. Die 72-Jährige ist Übungsleiterin beim Familienunterstützenden Dienst (FuD) der Lebenshilfe Unterer Niederrhein. „Nach meinem Berufsleben war ich auf der Suche nach etwas Neuem und beim FuD habe ich genau das gefunden, was mich glücklich macht und erfüllt", erzählt sie. „Angefangen habe ich mit Gruppenangeboten wie Kochkursen für Kinder, Ferienbetreuungen oder Begleiteten Reisen." Die Möglichkeiten sind sehr vielfältig. Das bestätigt auch Iris Lal, Koordinatorin der Freizeit- und Gruppenangebote beim FuD Wesel: „Grundvoraussetzungen sind einfach eine positive Einstellung gegenüber Menschen mit Handicap, Freude an dieser Tätigkeit sowie viel Einfühlungsvermögen – ansonsten kann sich jeder entsprechend seiner Stärken, Ideen und Vorlieben einbringen."

Der FuD der Lebenshilfe vereint in seiner Arbeit zwei grundlegende Bedürfnisse: Zum einen bietet er pflegenden Familienangehörigen Freiräume an, die sie zur Entlastung und zum Erhalt der eigenen Gesundheit brauchen. Zum anderen ermöglicht er es Menschen mit Handicap, aktiv und möglichst selbstbestimmt am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen. Die inhaltliche Gestaltung der Begleitung sowie die Einsatzzeiten richten sich flexibel nach den Bedürfnissen der Familien.

Margrit Schacht genießt es, andere Menschen zu begleiten, da es so abwechslungsreich ist und viel Spaß macht. Im Moment begleitet sie hauptsächlich Kinder in ihrem Kita- und Schulalltag oder übernimmt die Freizeitgestaltung für Erwachsene. Da stehen zum Beispiel Eis essen, Kino, Zoobesuche oder einfach nur Plaudern auf dem Programm: „Wir machen gemeinsame Aktivitäten, die jeder in seiner Freizeit gerne macht", erzählt die begeisterte Freizeitbegleiterin. Dem kann Thomas Spitzfaden – ihn begleitet Margrit Schacht – nur zustimmen. „Ich habe so viel Freude mit Margrit. Wir gehen spazieren oder sitzen einfach gemütlich zusammen – ganz normale Dinge, die ich mir wünschen darf und die sie mit mir unternimmt."

Übungsleiter oder besser gesagt Freizeitbegleiter bei der Lebenshilfe kann im Prinzip jeder werden – Alter und Geschlecht spielen keine Rolle. „Ich kann diese Tätigkeit nur jedem empfehlen", versichert Margrit Schicht. „Man ist nie zu alt, um etwas Neues anzufangen, und die Dankbarkeit und Freude auf der anderen Seite ist einem gewiss." Bei der Tätigkeit handelt es sich übrigens um eine sozialversicherungs- und steuerfreie Tätigkeit mit angemessener Aufwandsentschädigung. Da viele Freizeitangebote außerhalb der Schule im Nachmittags- und Abendbereich liegen oder an den Wochenenden stattfinden, sind auch die Einsatzzeiten flexibel. „Das sind die Zeiten, die Angehörige gerne nutzen, um Dinge zu erledigen oder Zeit für sich selbst oder Geschwisterkinder zu nehmen", berichtet Iris Lal. „Also die Zeit, in der wir als Familienunterstützender Dienst besonders gefragt sind und entlasten möchten."

Wer bisher noch keine Erfahrungen oder Berührungspunkte mit Menschen mit Handicap hatte, darf sich trotzdem gerne bewerben. „Bei uns wird keiner ins kalte Wasser geschmissen", verspricht Iris Lal. „Wir bieten allen Übungsleitern vorbereitend auch Kennenlerntermine sowie Schulungen zum Umgang mit Menschen mit Handicap, zur Pflege oder zur Ersten Hilfe an." Es besteht immer die Möglichkeit, in Gruppenangebote reinzuschnuppern, um einen Einblick in die Tätigkeit zu gewinnen.

Judith Grütter

INFOS ÜBER DIE FREIZEITBEGLEITUNG GIBT ES HIER:

FuD Wesel/Xanten: 0281 16495061
FuD Rees/Emmerich: 02851 965278
Oder per Mail unter fud@lhun.de

VOM PRÄGEN ZUM DRUCKEN

Verbesserung der beruflichen Qualifizierung durch Umstellung auf Citronix-Drucksysteme zur Kennzeichnung und Nachverfolgung von Produkten.

Tobias Dahmen bei der Kontrolle des Druckbildes

Die Anforderungen bezüglich Nachverfolgbarkeit von Produkten steigen ständig. Um den gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden, hat die Lebenshilfe Werkstätten GmbH den Kennzeichnungsprozess von Prägen auf Drucken umgestellt. Diese Umstellung hat mehrere Vorteile mit sich gebracht: eine breitere Produktpalette, Senkung der Unfallgefahr, eine Steigerung der Quantität und Qualität und nicht zuletzt einen deutlich attraktiveren Arbeitsplatz für die Menschen mit Handicap. An diesem neu gestalteten Arbeitsplatz können unterschiedliche Eingliederungsziele der beruflichen Qualifikation verfolgt werden, von Verbesserung der Feinmotorik beim Auflegen der Produkte bis hin zur kompletten Eingabe der geforderten Daten und Kontrolle des Druckbildes.

Insgesamt verfügt die Lebenshilfe Werkstätten GmbH über 4 Citronix-Drucksysteme an verschiedenen Standorten. Das ermöglicht uns, an einem Arbeitstag bis zu 10000 Artikel zu codieren. Ein Drucksystem steht auch dem zentralen Berufsbildungsbereich in Groin zur Verfügung, sodass dieser Arbeitsplatz auch ein fester Bestandteil der beruflichen Bildung der Teilnehmer ist.

Klaus Rodermond

ERFOLGREICHE IMPFAKTIONEN

Mehr als 700 Mitarbeiter haben in den Werkstätten in Alpen-Veen, Rees und Wesel daran teilgenommen

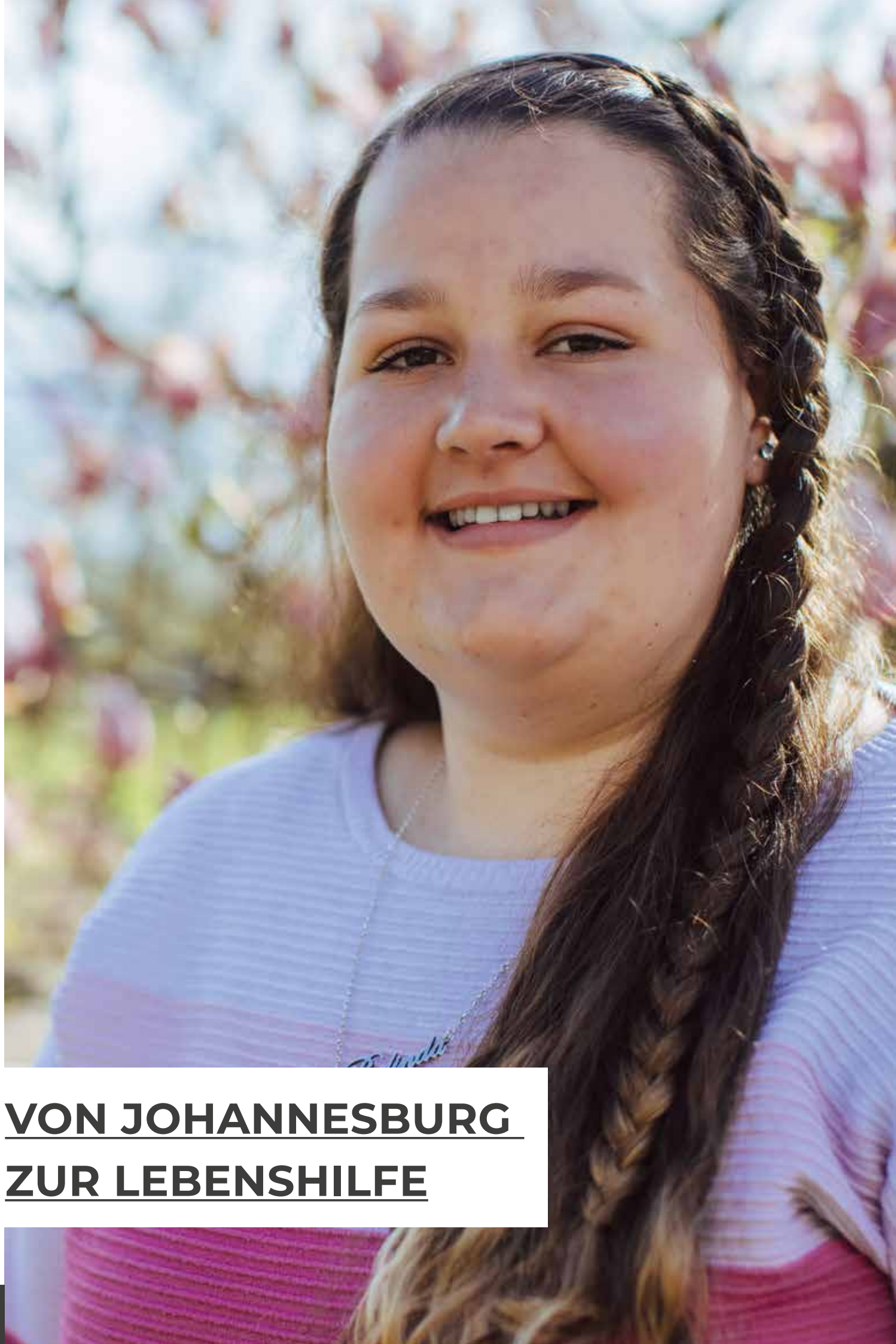
Die Aufregung war bei vielen groß. Am Ende war es ein kleiner Pieks. Die LHUN hat in allen drei Werkstätten Impfaktionen für die Mitarbeiter angeboten. Mehr als 700 Personen nahmen die Möglichkeit wahr.

Die Organisation erfolgte dabei in kompletter Eigenregie. „Es war eine logistische Herausforderung“, sagte Lars Weyrauch, Geschäftsbereichsleiter der Lebenshilfe Werkstätten. Schon im Vorfeld hat die Lebenshilfe abgefragt, wer sich impfen lassen möchte. Diejenigen, die ihre Impfbereitschaft erklärt hatten, konnten Uhrzeiten beim Sozialen Dienst vereinbaren. „Die optimale Koordination war uns sehr wichtig, damit wir ausreichend Hygienemaßnahmen und die Abstände gewährleisten konnten“, erklärt Weyrauch. „Jeder sollte außerdem genügend Zeit bekommen. Für viele war das Drumherum sehr aufregend.“

Hinzu kam, dass Angehörige der Mitarbeiter mit Handicap die Werkstatt aus hygienischen Gründen nicht betreten durften – sofern keine medizinische Notwendigkeit vorlag. Dafür haben sich Betreuer aus der Werkstatt bereiterklärt, die Mitarbeiter bis zur Impfung zu begleiten. „Wir haben natürlich niemanden allein gelassen“, sagte Lars Weyrauch.

Im Anschluss an die Impfung sollten die Geimpften noch 15 Minuten warten, ob Nebenwirkungen auftraten. „Bis auf grippeähnliche Symptome bei einigen am Folgetag gab es keine Schwierigkeiten“, so Lars Weyrauch.

Ole Engfeld



VON JOHANNESBURG ZUR LEBENSHILFE

DIE 21-JÄHRIGE BELINDA OTTO KOMMT URSPRÜNGLICH AUS SÜDAFRIKA. NACH IHRER AU-PAIR-ZEIT STARTETE SIE ANFANG DES JAHRES IHR FREIWILLIGES SOZIALES JAHR (FSJ) BEI DER LHUN

Belinda Otto war noch nie in einem anderen Land. Knapp 20 Jahre lebte sie seit ihrer Geburt in Johannesburg in Südafrika. „Es war mein erster Flug. Jetzt weiß ich, dass ich Flugangst habe“, sagt sie lächelnd über diese neugewonnene Erfahrung. Viele positive Erfahrungen sollten darauf folgen.

Über ein Au-pair-Jahr kam sie Ende 2019 nach Deutschland. „Die Menschen hier sind freundlich. Ich habe viel gelernt und es gefällt mir sehr gut“, sagt Belinda Otto und ist sich sicher: „Hier möchte ich gerne bleiben.“

Freundschaften und weitere Kontakte brachten sie zur Lebenshilfe Unterer Niederrhein. In der Werkstatt in Rees-Groin absolviert sie seit Anfang des Jahres ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ). „Ich hatte vorher noch nie mit Menschen mit Handicap zu tun“, erzählt sie. Umso größer sei die Aufregung gewesen, in diesem Arbeitsumfeld tätig zu werden. „Mir gefällt es total gut, mit Menschen zu arbeiten. Ich habe hier schon sehr viel gelernt“, so Belinda Otto. Bei der Lebenshilfe unterstützt sie die Verwaltungsgruppe. In diesem Bereich werden Menschen mit Handicap mit verschiedenen Verwaltungsaufgaben gefördert. Dazu gehören die Dokumentenarchivierung, die Abwicklung von Post- und Paketsendungen sowie einfache Druckaufträge. „Ich hatte keine Vorstellung von der Arbeit in einer Werkstatt mit Menschen mit Handicap, aber ich bin bereit zu lernen. Ich freue mich auf meine Zeit hier bei der Lebenshilfe“, so Belinda Otto.
Während der Corona-Zeit ist es auch schwierig für sie, Kontakte zu knüpfen und das Land zu erkunden. „Über die Lebenshilfe“, erzählt Belinda Otto, „habe ich aber viele Menschen kennengelernt, die meinen Start hier unterstützen. Über zwei Online-Seminare lernte ich viele nette Leute kennen, die alle auch ein FSJ oder BFD machen. Wir planen, uns so schnell wie möglich zu treffen.“

Über Weihnachten war sie bei ihrer Familie in Südafrika. Sobald es die Corona-Lage zulässt, möchten ihre Eltern sie in ihrer Wahlheimat besuchen. „Ich kann es kaum erwarten, ihnen zu zeigen, wie schön Deutschland ist und wie ich meine Zeit hier nutze.“ Belinda Otto ist sehr aktiv. Sie liest gerne, trifft sich mit ihren neugewonnenen Freunden und macht Ausflüge mit ihrem Fahrrad. Außerdem lernt sie fleißig die Sprache.

Die Zeit im FSJ nutzt sie aber auch zur Überbrückung zum Studium. Soziale Arbeit oder Biomedizin sind ihre Wunschstudiengänge. Für einen von beiden muss sie sich noch entscheiden und hofft, dass das Jahr bei der Lebenshilfe ihr dabei hilft.

Ole Engfeld

INFOS ÜBER EIN FSJ ODER BFD GIBT ES HIER:

www.LHUN.de/deinjahr

Belinda Otto: „Mir gefällt es total gut, mit Menschen zu arbeiten. Ich habe hier schon sehr viel gelernt“

INTERVIEW MIT ULRICH DRIßEN

„Wir haben die Pandemie als Chance ergriffen“

Ulrich Drißen ist Qualitätsmanager, Brandschutzbeauftragter und Fachkraft für Arbeitssicherheit bei der LHUN. Im letzten Jahr waren sein Wissen, seine Erfahrungen und seine Kompetenzen so gefragt wie nie. Im Interview erzählt er von dieser beispiellosen und sehr prägenden Zeit.

Mehr als ein Jahr Pandemie liegt hinter uns. Erinnern Sie sich noch an die Anfangszeit, als die Krise für die LHUN greifbar wurde?

Daran erinnere ich mich noch sehr genau. Bereits Anfang März, als die ersten Berichte aus Heinsberg veröffentlicht wurden, wurde bei uns vorausschauend das Kriseninterventionsteam gebildet. Gemeinsam im Team haben wir Konzepte erarbeitet, um gut vorbereitet zu sein. Besonders im Gedächtnis haften geblieben ist mir persönlich aber der 15. März 2020. Es war ein Sonntag, da erreichte mich – relativ unerwartet – die kurzfristige Einberufung des Krisenstabs für den Nachmittag. Damit war mir schlagartig klar: Die Lage ist ernst. War das Thema zuvor zwar im Bewusstsein, aber noch weiter weg, so stand es nun unmittelbar vor unseren Türen. Nichtsdestotrotz haben wir damals nicht ahnen oder abschätzen können, welche Dimensionen dieses Virus noch annehmen wird.

Am 18. März war es dann so weit: Für die Werkstätten wurde ein Betretungsverbot für Menschen mit Handicap von der Landesregierung ausgesprochen. Was bedeutete das für Sie?

Zum Glück sind wir von der Entscheidung nicht eiskalt erwischt worden. Wir haben bereits frühzeitig mit Verantwortlichen aus allen Bereichen Vorschläge gesammelt und Maßnahmen entwickelt, um uns auf die Situationen einzustellen. Schließlich mussten wir für rund 800 Menschen aus unseren drei Werkstätten die ausreichende Betreuung und Versorgung sicherstellen. Doch die LHUN ist ja weitaus mehr als ein Werkstattbetrieb. Wir haben viele Einrichtungen, auf deren Bedürfnisse wir reagieren mussten. Und das war wirklich eine große Herausforderung, denn es gab für uns keine konkreten Umsetzungshinweise im Falle einer Pandemie, sondern nur Empfehlungen durch das RKI. Die galt es dann, mit dem Arbeitsschutz in Einklang zu bringen.

Für Sie ein richtiger Kraftakt, oder?

Ja, gerade in den ersten vier Wochen hat das Thema Corona eine wahnsinnige Dynamik entwickelt. Von allen Seiten prasselten Fragen auf mich ein. Da galt es, einen kühlen Kopf zu bewahren und Prioritäten zu setzen. Zum Glück arbeite ich in einem starken QM-Team und in engem Kontakt zu Netzwerken wie der Arbeitsgemeinschaft der Werkstätten am Niederrhein (AWN) und hatte von Anfang an auch Unterstützung aus anderen Bereichen. Zum Beispiel vom Einkauf: Wir haben uns direkt zu Beginn unsere Ressourcen angeschaut und Bestände erfasst. Wie steht es um Masken, Hände- und Flächendesinfektionsmittel oder Schutzkleidung? Wo werden die Sachen am dringlichsten gebraucht? Nach diesem Fragenkatalog haben wir erst mal möglichst ressourcenschonend unter den Einrichtungen umverteilt, denn die Beschaffung der Materialien war im Frühjahr letzten Jahres noch extrem schwierig.

Wann konnten Sie aufatmen?

Also so richtig aufatmen kann ich bis heute nicht (lacht!). Aber am 16. April gab es erstmals vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales mit dem „17. Punkte Paket“ konkrete Arbeitsschutzstandards, an denen wir uns orientieren konnten. Damit konnten wir uns wieder intensiver auf praktische Umsetzungen als auf theoretische Überlegungen konzentrieren.

Aber es galt ja nicht nur, die Standards von Extern zu berücksichtigen. Die Werkstatt wurde verpflichtet, auch ein eigenes Konzept für den Fall der Wiedereröffnung zu entwickeln, oder?!

Ja genau. Wir mussten zur Vorbereitung auf die schrittweise Öffnung unserer Werkstätten ein eigenes Schutz- und Hygienekonzept erarbeiten. Da war unser Sozialer Dienst gemeinsam mit den Werkstattleitungen federführend. In dem Konzept wurden beispielsweise Prozesse beschrieben, wie die Ankunft und Abfahrt der Beschäftigten geregelt ist, welche Hygieneregeln am Arbeitsplatz oder im Bus gelten oder welche Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Das Konzept haben wir dann den Gesundheitsämtern in Kleve und Wesel vorgelegt und nach deren Einverständnis an den LVR weitergeleitet. Dessen Genehmigung war dann gleichzeitig die Zustimmung zur schrittweisen Öffnung.

Und mit der Wiedereröffnung im Mai lief dann alles wieder normal?

Nein, vom Normalbetrieb waren wir noch weit entfernt. Es lief natürlich nicht alles von Anfang an optimal. Für uns alle war die Pandemie Neuland und es fiel einigen schwer, die Umstände und die Maßnahmen zu akzeptieren.

Aber Sie haben es trotzdem geschafft, den Betrieb aufrechtzuerhalten und größere Corona-Ausbrüche zu vermeiden.

Das lag an unseren gut durchdachten Schutz- und Hygienekonzepten, auf deren konsequente Umsetzung wir viel Wert gelegt haben. Um uns die Wirksamkeit der Konzepte bestätigen zu lassen, haben wir sogar um externe Überprüfungen gebeten. So wurde die Kita Waldblick in Xanten stellvertretend für alle unsere Kitas durch die Berufsgenossenschaft überprüft. Die Bezirksregierung Düsseldorf hat sich eine unserer Werkstätten genauer angesehen und kontrolliert. Und in allen Begehungen wurde uns attestiert, dass wir in unseren Einrichtungen die Maßnahmen richtig und effektiv umsetzen. Im Werkstattbereich war sogar zur gleichen Zeit damals die jährliche Wiederholungsbegutachtung für unsere Zertifizierung nach DIN 9001 2015 angesetzt. Aber auch diese Begutachtung haben wir nicht als Doppelbelastung, sondern als Chance angesehen und erfolgreich bestanden. Wie ich finde: ein tolles Ergebnis und großer Erfolg für die gesamte LHUN.

Aber auf diesem Erfolg haben Sie sich nicht ausgeruht?!

Wir tragen in allen unseren Einrichtungen eine große Verantwortung für viele Menschen mit und ohne Handicap. Das war und ist uns immer bewusst gewesen. Darum haben wir nie aufgehört, unsere Schutz- und Hygienekonzepte zu optimieren. Und wir haben nie aufgehört, uns selbstkritisch zu durchleuchten und Maßnahmen zu hinterfragen. Begleitet hat uns dabei unser Arbeitsmedizinischer Dienst, das ASZ (Arbeitsmedizinische und Sicherheitstechnische Zentrum). Gemeinsam haben wir durch interne Audits unsere Prozesse stetig überprüft und angepasst. Und unsere Bemühungen haben sich ausgezahlt. Die Beschäftigten in den Werkstätten vertrauen uns und unserer Arbeit. Sie sind fast alle an ihren Arbeitsplatz zurückgekehrt, obwohl ihnen das freigestellt war.

Also würden Sie die LHUN als ein lernendes System bezeichnen?

Ja, auf jeden Fall freuen wir uns über eine positive Entwicklung. Auch wenn es zu Beginn Zweifler und Nörgler gab, haben doch alle im Laufe des letzten Jahres den Ernst der Pandemielage erkannt. Gemeinschaftlich wurden die Ärmel hochgekrempelt und mit angefasst – auch bereichsübergreifend. Die Schutz- und Hygienepläne wurden von den Geschäftsbereichsleitern und Fachbereichsleitern fortgeschrieben, so dass sie auch die Peripherie erreichten. Ich habe das Gefühl, dass regelrecht ein Ruck durch die LHUN gegangen ist. Auf einmal gibt es viel mehr Austausch unter den Kollegen, Kommunikationswege sind fest implementiert und werden nicht mehr hinterfragt. Und was mich persönlich freut: Viele Themen berühren die FaSi gar nicht mehr, weil sie einfach laufen, selbstverständlich geworden sind und gelebt werden.

Also können Sie auch ein positives Fazit aus dem letzten Jahr ziehen?

Rückblickend kann ich sagen, dass wir die Pandemie als Chance ergriffen haben. In der LHUN sind Bereiche zusammengewachsen, man redet viel mehr miteinander. Ich habe auch das Gefühl, dass sich die Wahrnehmung und die Bedeutung des Arbeitsschutzes verändert haben. Er wurde ohne Zweifel schon immer als wichtig angesehen, aber jetzt ist er viel stärker ins Blickfeld vieler Kollegen gerückt und genießt einen noch höheren Stellenwert. Mich berührt das sehr. Ich sehe diese positive Entwicklung als Lohn für unsere gemeinsamen Anstrengungen.

Kehrt denn langsam etwas Ruhe in Ihren Arbeitsalltag ein?

Ein Ende der Pandemie ist ja noch nicht abzusehen. Noch immer werde ich nahezu täglich mit neuen Fragen und Herausforderungen konfrontiert. Aber heute beschäftigen mich auch wieder andere Themen. Zum Beispiel, wie wir auch über die Pandemie hinaus die Sicherheit in unseren Einrichtungen verbessern können.

Gibt es konkrete Ideen dazu?

Ja, ganz aktuell haben wir für unsere Kitas Luftreiniger der Firma deconta GmbH aus Isselburg bestellt. Leider war es ja bisher so, dass die Berufsgruppe der Erzieherinnen und Erzieher dem höchsten Risiko ausgesetzt waren, an Corona zu erkranken. Zum Glück haben wir mit der Impfung ein großes Maß an Sicherheit zurückgewonnen. Aber von den Luftreinigern versprechen wir uns noch mehr. Sie können neben den Viren auch Aerosole, Feinstaub, Bakterien und Pollen filtern und sind gerade im Hinblick auf Allergien sehr vorteilhaft. Sie werden zukünftig in jeder unserer insgesamt 25 Kita-Gruppen stehen.

Apropos Zukunft: Welche Entwicklungen aus der Pandemie heraus würden Sie gerne weiter vorantreiben?

Die stetige technische Weiterentwicklung finde ich super. Hier liegt noch ein weiter Weg vor uns, aber wir haben bereits mehr als den ersten Schritt getan. Außerdem sind die Homeoffice-Arbeitsplätze eine echte Bereicherung und Alternative für die Kollegen. Hier kann man mit Sicherheit weiter drauf aufbauen. Persönlich könnte ich mir das auch langfristig einmal in der Woche vorstellen. Aber dann zieht es mich auch wieder in die Einrichtungen. Als Fachkraft für Arbeitssicherheit brauche ich den direkten Kontakt zu den Menschen, muss Abläufe sehen und Gerüche wahrnehmen.

Dann freuen wir uns auf die nächste persönliche Begegnung und danken für das Interview.

Das Interview führte Judith Grütter.

Für Beschäftigte der Lebenshilfe Werkstatt, die in Quarantäne müssen, gibt es handgepackte Kisten für eine Tagesstruktur.

Abbildung:
Julia Meyer und Silja Böhling-Buhl (v. li.) packen Beschäftigung für den Quarantänefall.

DIE „MACH-WAS“-KISTE FÜR ZUHAUSE

Corona und Quarantäne-Maßnahmen begleiten nach wie vor unseren Alltag. Gerade aus Infektionsschutzgründen zu Hause bleiben zu müssen, stellt die Tagesstruktur auf eine harte Bewährungsprobe. „Wir bieten unseren Menschen in den Werkstätten eine erfüllende Aufgabe“, erklären Silja Böhling-Buhl und Julia Meyer von der Lebenshilfe Unterer Niederrhein. „Wenn diese Beschäftigung vorübergehend plötzlich nicht mehr gegeben ist, wollten wir Alternativen zu Streamingdiensten und Internet bieten.“ Seit Ende letzten Jahres packen sie deswegen die „Mach-Was-Kisten“ für Mitarbeiter, die sich in Quarantäne befinden. Postkarten zum Verschicken, Kugelschreiber, Buchstabenwürfel, Kartenspiele, Mandalas für Erwachsene, Gedächtnistrainings – all das befindet sich in den Kisten für eine sinnvolle Tagesbeschäftigung. Fast 20 Stück haben sie schon verteilt. Das Interesse ist groß. Die Idee entstand schon zu Beginn der Pandemie. „Es war für uns alle eine völlig unbekannte Situation“, sagt Susanne Stiller, Leiterin der Arbeitsbegleitenden Maßnahmen (ABM). Von heute auf morgen mussten die Menschen mit Handicap aufgrund eines offiziellen Betretungsverbotes zu Hause bleiben. „Schon nach zwei Wochen kamen die ersten Anrufe vieler, die unbedingt wieder arbeiten kommen wollten.“ Es sei immer wieder der gleiche Grund gewesen: Den Mitarbeitern fiele die Decke auf den Kopf. Schon damals entwickelten die Gruppenleiter aus der Not heraus Material für die Beschäftigung zu Hause. Ab Mitte Juni konnten die rund 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Handicap ihre Arbeit nach und nach wieder aufnehmen. Doch ein Beschäftigungs-Konzept für die Menschen, die nach wie vor in Quarantäne müssen, fehlte noch.

Silja Böhling-Buhl und Julia Meyer bieten normalerweise Theater- und Tanzprojekte als arbeitsbegleitende Maßnahme an – für die Persönlichkeitsentwicklung. Aktuell liegt ihr Angebot auf Eis. Doch sich ausruhen wollten sie nicht. „Wir haben in Einzelgesprächen mit den Mitarbeitern mit pädagogischem Ansatz nachgefragt, was wäre, wenn sie in Quarantäne müssten“, berichten Silja Böhling-Buhl und Julia Meyer. Daraus sind nicht nur die Inhalte für die „Mach-Was-Kiste“ entstanden, sondern auch eine Vorbereitung. „Eine Quarantäne ist auch mit vielen Ängsten und Unsicherheiten verbunden“, so Julia Meyer. Die haben sie zum Teil nehmen können. „Und es stärkt den Zusammenhalt“, ergänzt Silja Böhling-Buhl. „Wir zeigen, dass wir füreinander da sind und auch abseits des Arbeitsplatzes den Kontakt halten.“ Geplant sind weitere Kisten auch für die Mitarbeiter aus den Gruppen mit intensivem Förderbedarf. „Hier sind wir in Gesprächen mit den Bezugsbetreuern und stellen die Kisten ganz individuell zusammen. Das heißt, wir berücksichtigen ganz genau die Fähigkeiten und den Unterstützungsbedarf.“

Ole Engfeld

„ICH ERLEBE HIER EIN GROSSES WIR“

Die Lebenshilfe Werkstatt in Wesel hat eine neue Leitung. Seit dem 1. April verstärkt Thomas Schulz das Team am Schornacker.

„Es war fast, als hätte mich ein alter Bekannter begrüßt und an die Hand genommen“, beschreibt Thomas Schulz seinen Empfang am ersten Tag bei der Lebenshilfe Unterer Niederrhein. Und mit Bekannter meint er seinen Vorgänger Hans-Jürgen Liffers, Werkstattleiter in der Werkstatt in Alpen-Veen, der in den letzten Monaten auch kommissarisch die Leitung der Werkstatt am Schornacker übernommen hatte. „Wir waren sofort auf einer Wellenlänge“, ergänzt der neue Einrichtungsleiter, der seit dem 1. April verantwortlich für rund 400 Menschen mit und ohne Handicap in den fünf Produktionsbereichen Metall- und Kunststoff-Zerspanung, Industrie-Montage, Verpackung, Garten- & Landschaftspflege, Küche sowie 10 Arbeitsgruppen mit intensiver Förderung ist. Dieser positive erste Eindruck bestätigt sich seitdem für ihn täglich. Thomas Schulz ist nach wie vor begeistert über das gute Arbeitsklima, die gegenseitige Unterstützung und das Wir-Gefühl der Kollegen untereinander. „Ich bin sehr froh, dass ich den Mut für eine berufliche Veränderung hatte und das hier nun erleben darf“, ist der 55-Jährige glücklich über seine Entscheidung.

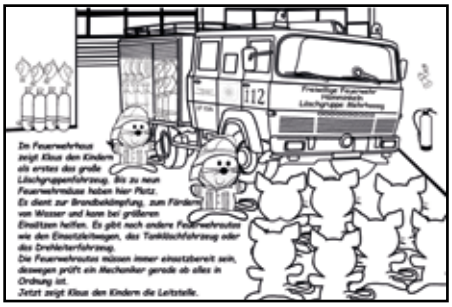
Für Thomas Schulz ist der Neuanfang bei der Lebenshilfe Unterer Niederrhein aber nur bedingt neu. Zuvor hat der gelernte Maschinenbauingenieur über 17 Jahre lang eine Werkstatt der Lebenshilfe Oberhausen geleitet. Der Wunsch nach Veränderung ist langsam in ihm gewachsen. „Ich war mit viel Herzblut Werkstattleiter in Oberhausen, doch irgendwann kam einfach der Wunsch nach Veränderung“, blickt Thomas Schulz zurück und sah die Stellenausschreibung als seine große Chance: „Die kam genau im richtigen Moment.“ Auf die Frage, was der Unterschied zwischen den Werkstätten sei, antwortet er: „Hier in Wesel gibt es viel mehr Arbeitsbereiche und viel mehr Mitarbeiter.“ Auch die Prozesse laufen anders, das ist mit einem Umdenken im Arbeitsalltag verbunden. Erste Pläne für Neuerungen hat Thomas Schulz auch schon.

Neben einigen räumlichen Veränderungen und Renovierungsarbeiten möchte er über die Werkstattmauern hinaus seine Bereiche stärker mit den Bereichen der anderen beiden Werkstätten in Rees und Alpen-Veen verknüpfen. „Hier gibt es viele Synergien, die wir nutzen können“, ist er sich sicher. Die Mitarbeiter, Partner und Kunden der Lebenshilfe dürfen sich auf jeden Fall auf einen Ansprechpartner freuen, der von sich sagt, dass er „ein Werkstattleiter auf Augenhöhe ist und auf Teamarbeit mit viel selbständigem Denken und Handeln setzt“.

Wie wichtig Thomas Schulz Teamwork ist, spiegelt sich auch in seiner Freizeit wieder. Seit 40 Jahren ist er aktiver Handballer, seit 10 Jahren engagiert er sich als ehrenamtlicher Jugendtrainer. Wie im Job ist sein Blick auch hier immer auf die Mannschaft gerichtet. „Jeder Spieler ist wichtig, jeder hat seinen Platz“, ist sein Leitspruch. Privat lebt der Vater von drei erwachsenen Kindern mit seiner Frau und einem Hund in Dinslaken.

Judith Grütter

TWICKLUNG
EUE WEGE
HEIMAT
GEBORGENHEIT



Mausis neue Abenteuer

Hallo, ich bin Mausi und gehe in die Kindertagesstätte „Springmäuse“ in Mehrhoog. Dort erlebe ich viele Abenteuer und spannende Geschichten.

Neulich erst haben die Kinder an der Evonik-Kinderuni teilgenommen, das war sehr interessant. Wir haben gemeinsam viele spannende Experimente durchgeführt und viel gelernt. Leider kamen im Januar wegen des Lockdowns nicht alle Kinder in den Kindergarten, wenn alle wieder da sind, können wir die Experimente nochmal mit allen Kindern ausprobieren.

Zum Glück kann man vieles aber auch zu Hause machen: So bekamen die Vorschulkinder ihr erstes größeres Projektthema „Weltall“ nach Hause geschickt. Jedes Kind erhielt einen Ordner zum Ausmalen, Anschauen und Vorlesenlassen. Auch die anderen Kinder bekamen schöne Überraschungspäckchen mit tollen Materialien, zum Beispiel Knete, eine Geschichte oder eine Springmaus zum Gestalten.

Im Februar bearbeiteten die Vorschulkinder das Thema „Feuerwehr“. Auf insgesamt 20 Seiten konnten die Kinder Bilder ausmalen, Experimente ausprobieren, rätseln und etwas über die Feuerwehr lernen. Vieles wissen sie natürlich schon, aber es gibt bestimmt noch etwas Neues zu entdecken.

Wusstet ihr eigentlich, dass es zwei Bilderbücher von mir gibt? Angefangen hat alles im März 2020 während des ersten Lockdowns. Ein findiger Erzieher, Andreas Stadler, dachte sich, er könnte den Kindern den Wiedereinstieg in den Kitaalltag erleichtern.

Ein Bilderbuch sollte her, das die – damals ja neuen – Veränderungen im Kindergarten zeigt. Also entstand das Bilderbuch „Mausi geht wieder in den Kindergarten“. Mundschutz, personalisierte Stühle, getrennte Gruppen, all das war für Mausi neu. Zum Glück war Mausis Freund Klecks da und konnte ihr alles zeigen. Die Werkbank stand sogar auch noch auf ihrem alten Platz … Es war ein schöner Tag, die Sonne schien und die beiden Mäuse spielten lange miteinander. Am Ende hat Mama Maus Mausi wieder abgeholt.

Im Rahmen der Bücherwoche im Dezember 2020 bekam Mausi ihr zweites Bilderbuch „Adventszeit in Mausis Kindergarten“.
Das Buch zeigt auf 20 Seiten den Ablauf der Adventszeit in unserem Kindergarten.

Nikolaussocke aufhängen, die erste Kerze am Adventskranz anzünden, überall ist Mausi dabei. Es gibt auch einen Kalender, jedes Kind darf ein Törchen öffnen.

Wir haben uns das Bilderbuch auf einem Beamer in unserer Turnhalle angesehen. Das hat uns so gut gefallen, dass wir das von nun an immer zur Weihnachtszeit machen wollen.
So, das waren meine letzten Abenteuer, wenn ich etwas Neues erlebe, werde ich euch wieder schreiben. Bis dahin!

Liebe Grüße,

Eure Mausi

Andreas Stadler denkt sich die kleinen Geschichten um „Mausi“ aus. Die fantasievollen und detaillierten Bilder gestaltet er mit Hilfe des Programms Gimp am PC passend zu den Inhalten der Geschichten. Seit 2012 arbeitet Andreas Stadler bei der Lebenshilfe Unterer Niederrhein e.V., seit 2013 ist er eine Springmaus.

Mit Bosse auf spannender Schatzsuche

Geocaching – in der Kita „Mittendrin“ machten sich in diesem Jahr die Väter mit ihren Kindern auf zu einer ganz besonderen Schnitzeljagd.

Der diesjährige Vater-Kind-Tag der Kindertagesstätte Mittendrin konnte natürlich nicht in der Einrichtung stattfinden, stattdessen haben sich die Mitarbeiter eine super aufwändige und sehr umfangreich ausgestattete Geschichte rund um den kleinen Wikingerjungen Bosse einfallen lassen und daraus eine Schatzsuche im Freien entwickelt.

Ein dicker Umschlag mit allen Informationen rund um die Aktion wird zum Startpunkt eines erlebnisreichen Nachmittags an der Weseler Rheinpromenade und am Auesee. Da das Wetter sich von seiner sonnigen Seite zeigte, starteten wir spontan mit der Aktion. Also den Briefumschlag geöffnet, die Spielanleitung überflogen und das erste Video mit dem Beginn der Geschichte um Bosse und seine Schatzsuche angesehen. Was ist zu tun, was müssen wir machen, den ersten Rätselhinweis gelesen und die fehlenden Zahlen für die Koordinaten herausgefunden. Wo müssen wir denn genau hin, die Koordinaten geben uns das erste Ziel vor, auf zur Rheinpromenade.

Mit dem Fahrrad machen wir uns auf, in der Nähe des Spielplatzes treffen wir auf ein paar bekannte Gesichter, hier sind wohl schon weitere Familien auf Schatzsuche. Das erleichtert uns das Auffinden des ersten Hinweises. Dass jeder Rätselhinweis auch ein Foto mit dem genauen Versteck enthielt, fanden wir natürlich erst später heraus. Jeder Hinweis besteht aus einem kniffligen Rätsel, dessen Ergebnis uns die fehlenden Zahlen für die Koordinaten des nächsten Ziels angibt. Es müssen Linien vermessen, Knoten gezählt und ein Puzzle zusammengesetzt werden. Außerdem findet sich an jeder Station ein QR-Code mit einem neuen Video zu Bosses Schatzsuche, hier wird die Geschichte des kleinen Wikingerjungen weitererzählt.

Für uns geht die Schatzsuche weiter bis zum Auesee und dann wieder zurück zur finalen Station hinter dem Rheinbad. Hier finden wir, gut versteckt im Gebüsch, die Schatztruhe, mit einem Zahlenschloss verschlossen. Ein letztes Rätsel gilt es zu lösen, die Zahlen einstellen und schon öffnet sich die Truhe. Wir werden aufgefordert, unser Familienwappen in der Schatzkiste zu hinterlassen, dafür dürfen wir uns einen der darin liegenden Schätze nehmen. Hätte man zu Beginn die Spielanleitung gelesen, dann hätten wir die kleine Holzscheibe mit dem Familienwappen natürlich vorbereitet gehabt, so mussten wir uns spontan ein Wappen einfallen lassen. Nachdem wir unseren Schatz aus der Kiste genommen haben, verschließen wir die Kiste wieder und legen sie für die anderen Schatzsucher zurück ins Versteck.
Ein aufregender Nachmittag mit einer spannenden Schatzsuche und vielen schwierigen Rätselaufgaben ist zu Ende. Vielen Dank für diese tolle Aktion an alle Mitwirkenden der KiTa Mittendrin.

Hendrik Franck mit Paula und Marlene, Kita „Mittendrin“

KINDER DER KITA „MITTENDRIN“ ERKLÄREN, WAS CORONA GENAU IST UND WAS ES FÜR DEN KINDERGARTENALLTAG BEDEUTET.

Was ist Corona?

Der Alltag in Deutschland steht immer noch Kopf: Die Schulen sind geschlossen, Konzerthäuser, Restaurants und Fußballstadien auch – und Expertinnen und Experten raten, dass man weder Großeltern noch Freundinnen und Freunde besuchen soll. Der Grund für all das ist ein Corona-Virus. Was das ist und was es damit auf sich hat, haben die Kinder der Kita „Mittendrin“ versucht, uns zu erklären.

„Corona kann man nicht sehen. Man muss sich oft die Hände waschen mit Seife, das ist ganz wichtig. Und Husten und Niesen darf man nicht in die Hand. Dann muss man wieder Hände waschen.“
Justus

„Corona ist doch ein Virus, das man nur unter einem speziellen Mikroskop sieht. Das ist ein Cousin der Grippe, hat mein Papa mir erklärt. Man muss Masken tragen und Abstand halten, sonst steckt man sich damit an. Das kann auch Kinder treffen. Deswegen müssen wir Hände waschen, um uns zu schützen.“
Frederik

„Das Corona ist böse. Das steckt alle an und ist richtig winzig klein, man muss sehr gut aufpassen, dass Corona nicht zu uns kommt. Man muss einen Mundschutz tragen, Corona kann übel sein, alle Menschen und Kranke können daran sterben.“
Max

„Corona ist doof, die Eltern dürfen nicht mehr in die Kita.“
Julian

„Corona ist für mich eine Prinzessin. Mit der man nicht spielen kann.“
Emma

Erzieher Rene Buchmüller erfährt im Gespräch mit den Kindern, wie sie das Corona-Virus wahrnehmen.

20 JAHRE EIN EIGENES ZUHAUSE - BEWO FEIERT RUNDEN GEBURTSTAG

20 Jahre gibt es das Ambulant Betreute Wohnen (BeWo) bei der LHUN schon. Von Anfang an dabei sind Christa Niehuis, heute Geschäftsbereichsleitung Wohnen, und Maik Skroch, Klient der ersten Stunde. Zeit für ein gemeinsames Resümee.

Frau Niehuis, 20 Jahre ist Ihr Einstieg bei der LHUN nun schon her. Wie waren denn die Anfänge?

Christa Niehuis: Als ich am 1. April 2001 zur LHUN kam, bin ich zunächst als Einzelkämpferin gestartet, um das Betreute Wohnen aufzubauen. Zu der damaligen Zeit war es noch nicht so weit verbreitet und auch für die LHUN war es Neuland. Zunächst hatten wir eine Kostenzusage für 12 Plätze. Das bedeutete, dass ich bis Ende des Jahres zwölf Klienten in Rees und Wesel eine Wohnung vermitteln und sie dann dort ambulant betreuen sollte. Die Namen wurden mir damals vom Sozialen Dienst für dieses „Pilotprojekt“ vorgeschlagen. Sie alle waren relativ selbstständig, hatten wenig Unterstützungsbedarf und vor allem Interesse an einer eigenen Wohnung. Das ist mir dann auch gelungen. Am 1. Dezember ist der letzte Klient in seine Wohnung gezogen.

Das klingt nach einem Bilderbuchstart?

Christa Niehuis: Im Prinzip schon. Aber ganz so einfach war es dann doch nicht. Die größte Herausforderung war und ist bis heute die Wohnungssuche. Ich habe damals über den ganz klassischen Weg per Zeitungsannoncen gesucht und mit Hilfe eines Stadtplans die Lage der Wohnung bewertet. Die passenden Wohnungen für alle Klienten zu finden, hat die meiste Zeit in Anspruch genommen.

Also war das Jahr 2001 auch ein Neuanfang für Sie Herr Skroch?

Maik Skroch: Ja genau. Frau Niehuis hat lange telefoniert, bis sie eine passende Wohnung für mich und meine Mutter gefunden hatte. Im Juli war es dann endlich soweit. Wir konnten aus dem Mutter-/Kind-Heim in unsere erste gemeinsame Dachgeschosswohnung in der Weseler Innenstadt ziehen. Das war ein sehr schönes Gefühl, denn das hatten wir uns so sehr gewünscht.

Beschreiben Sie doch mal, wie sich die neue Wohnsituation auf Ihren Alltag ausgewirkt hat.

Maik Skroch: Meine Mutter und ich wohnen bis heute zusammen und werden regelmäßig von einer Betreuerin der Lebenshilfe besucht. Sie unterstützt uns nur in den Dingen, wo wir sie wirklich brauchen. Zum Beispiel beim Schriftkram. Ansonsten kommen wir im Alltag sehr gut allein zurecht, sind ein eingespieltes Team. Wir teilen uns die Hausarbeit, das ist uns sehr wichtig. Einkaufen, kochen, putzen, Wäsche waschen – jeder hat seine Aufgaben. Wie in einer Wohngemeinschaft. Arbeiten tun wir beide in der Werkstatt in Wesel, aber in unterschiedlichen Bereichen. Meine Mutter arbeitet in der Küche und ich im Team der Garten- und Landschaftspflege. Ein Job, der mir viel Spaß macht.

Also ein gelungenes Beispiel für das BeWo Konzept?

Christa Niehuis: Auf jeden Fall. Es ist schön zu sehen, wie gut es bei den beiden läuft und wie selbstständig sie sind. Und das möchte ich an dieser Stelle auch noch mal betonen: Betreutes Wohnen ist kein Rundum-sorglos-Paket. Das Konzept sieht so aus, dass die ambulante ganzheitliche Hilfe von einem Bezugsbetreuer geleistet wird. Dieser bietet gezielte Unterstützung bei Bedarf. Allerdings ist unsere oberste Prämisse, die Betroffenen zu größtmöglicher Selbstständigkeit und Eigenverantwortung hinzuführen.

Herr Skroch, stimmen Sie dem zu?

Mike Skroch: Meine Mutter und ich können und müssen alles selber machen, soweit es geht. Dadurch habe ich viel gelernt in den letzten Jahren. Das hat mein Selbstbewusstsein gestärkt, denn manchmal war es eine große Herausforderung. Das BeWo ist also genau richtig für mich und meine Mutter.

Christa Niehuis: Das kann ich absolut bestätigen. Herr Skroch ist ein sehr engagierter junger Mann, der seine Aufgaben sehr ernst nimmt und sich gerne einbringt. Auf der Arbeit wird er als hilfsbereiter zuverlässiger Kollege geschätzt, in seiner Freizeit ist er sehr aktiv und engagiert. Er hat gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Nicht nur für sich und seine Mutter, sondern auch für andere. Er ist sogar sehr aktiv im Bewo-Rat.

BeWo-Rat? Erzählen Sie doch bitte kurz was darüber.

Christa Niehuis: Der BeWo-Rat ist ein Mitbestimmungsgremium, das sich für ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Handicap einsetzt. Bei der LHUN ist er 2010 zum ersten Mal gewählt worden, Herr Skroch blickt schon auf mehr als 6 Jahre Erfahrung als Vertreter für das BeWo in Wesel zurück. Die Mitglieder sind das Sprachrohr aller, die in dieser Wohnform durch uns betreut werden. Auch bei Vorstellungsgesprächen für neues Betreuungspersonal ist immer ein Vertreter des BeWo-Rats dabei. Damit haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht, denn sie zeigen ein gutes Gespür für passende Kollegen. Einmal im Jahr plant der BeWo-Rat eine Vollversammlung für alle Klienten, um Anliegen und Wünsche zu ermitteln oder Festivitäten zu planen.

Apropos Fest: Kann es in diesem Pandemie-Jahr überhaupt eine Jubiläumsfeier geben?

Christa Niehuis: Eine große Feier, wie wir sie uns gewünscht hätten, wird es nicht geben. Wenn es die Situation zulässt, wird es vielleicht kleinere Aktionen geben. Aber wir sind einfach zu viele … Ansonsten warten wir einfach noch fünf Jahre und feiern dann ein Vierteljahrhundert.

Das klingt, als wenn heute weitaus mehr als 12 Klienten ambulant betreut werden?

Christa Niehuis: Das stimmt (lacht). Aus einer kleinen überschaubaren Einheit ist eine beachtliche Einrichtung geworden. Angefangen mit 12 Klienten und einer Mitarbeiterin hat sich das Ambulant Betreute Wohnen sowohl qualitativ als auch quantitativ stetig weiter entwickelt. Heute kümmern sich 95 Mitarbeiter um 214 Menschen mit den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen am gesamten Unteren Niederrhein.

Damit musste das BeWo auch räumlich wachsen.

Christa Niehuis: Ja, mittlerweile bewohnen unsere Klienten nicht mehr nur fremde Mietwohnungen. Die LHUN hat die Problematik der Wohnungsvermittlung schon früh erkannt und stetig in eigene Wohnungen investiert. Bereits 2003 haben wir drei Wohnungen im Wohnheim Rees ausgebaut und unseren Klienten zur Verfügung gestellt. Es folgte vier Jahre später der erste komplette Neubau an der Kassmöllenstraße. Dort haben zehn Menschen in sechs Singles- und zwei Paarwohnungen ein neues Zuhause gefunden. 2010 ergänzten 10 Appartements im Wohnverbund Groin und 8 Wohnungen im Dr.-Pünnel-Haus in Wesel unser Angebot. Mit der Hausgemeinschaft Poppelbaumstraße in Wesel wurde 2015 unser erstes BeWo mit Hintergrunddienst eröffnet. Dem Beispiel folgte 2020 die neu erbaute Hausgemeinschaft Polderbusch in Emmerich. Ganz aktuell wird in Xanten ganz fleißig auf der Poststraße renoviert und umgebaut, so dass dort unseren Klienten 10 neue BeWo-Wohnungen zur Verfügung stehen.

20 Jahre Entwicklung, Erweiterung und Erneuerung liegen hinter Ihnen. Was waren denn Ihre persönlichen Highlights?

Christa Niehuis: Oh, da gibt es mehrere. Ich muss sagen, dass es für mich persönliches ein tolles Erfolgserlebnis war, als ich in meinem Anfangsjahr das Ziel erreicht und für alle Klienten eine eigene Wohnung gefunden hatte. Gefreut habe ich mich, als 2004 die Finanzierungsgrundlage des BeWo vom Kreis und LVR geändert wurde und Fachleistungsstunden eingeführt wurden. Damit konnte ich für jeden einzelnen Klienten individuelle Betreuungsstunden beantragen.

Im Zuge dieser Verbesserung hat die LHUN ihre BeWo-Plätze auf 37 aufgestockt. Ich werde nie das gute Gefühl vergessen, als ich für den erhöhten Arbeitsaufwand meine erste Kollegin einstellen durfte. Endlich war ich nicht mehr alleine, sondern arbeitete im Team. Ein schönes Gefühl, dass ich bis heute bei der Arbeit in der – mittlerweile sehr großen – LHUN-Familie habe.

Herr Skroch, gab es auch für Sie Highlights in den letzten Jahren?

Mike Skroch: Natürlich werde ich nie den Tag vergessen, als meine Mutter und ich in unsere erste gemeinsame Wohnung gezogen sind. Nicht mehr so kontrolliert, sondern mehr eigenverantwortlich leben zu können, ist toll. Super war für mich auch, dass 2003 die Werkstatt in Wesel eröffnete und ich dorthin in das GaLa-Team wechseln konnte. Endlich brauchte ich nicht mehr jeden Tag nach Rees pendeln. Was mir auch sehr gut gefällt, sind die vielen Angebote der Lebenshilfe für meine Freizeit. Ich besuche gerne den Freizeit-Treff. Hier habe ich lange aktiv beim Zirkus mitgemacht. Auch die Bowling-Abende, die hier organisiert werden, mag ich sehr. Ich bin froh, dass ich die Lebenshilfe an meiner Seite habe. Sie bietet mir ein Zuhause, einen Arbeitsplatz und Abwechslung in der Freizeit. Ich fühle mich hier sehr wohl.

Ich danke Ihnen beiden sehr für das Interview und hoffe, dass wir uns in fünf Jahren zum nächsten Jubiläum wiedersehen.

Das Interview führte Judith Grütter

INFOS ZUM BETREUTEN WOHNEN GIBT ES HIER:

www.LHUN.de/bewo

Christa Niehuis und Maik Skroch blicken auf 20 Jahre Betreutes Wohnen zurück

Mit der LHUN unterwegs - Neue Fahrzeugflotte für das Betreute Wohnen

Nach über einem Jahr Wartezeit und einigen Verzögerungen war es am 18. November 2020 endlich soweit:

Zwanzig Kolleg*innen aus dem Betreuten Wohnen hatten sich gespannt und voller Vorfreude im Autohaus Wemmer & Janssen in Kalkar versammelt, um ihre neuen Dienstfahrzeuge entgegennehmen zu können.

Vor der Abfahrt erfolgte noch eine kurze Einweisung durch die Mitarbeiter des Autohauses. Dann konnten die Kolleg*innen den Zündschlüssel umdrehen und zur ersten Dienstfahrt starten. Seit den Anfängen des Betreuten Wohnens wurden Dienstfahrten bisher in der Regel mit den Privatfahrzeugen des BeWo-Personals erledigt. Zuletzt waren das rund 220.000 km im Jahr.

Tobias Lohmann

WOHNEN UND ARBEITEN UNTER CORONA-BEDINGUNGEN

Die vergangenen Monate haben uns vor viele neue Herausforderungen gestellt. Denn Corona hat auch vor den Türen unserer Wohneinrichtungen und besonderen Wohnformen nicht halt gemacht. Der Alltag hat sich für die Bewohner, Klienten, Mitarbeiter und Angehörige erheblich verändert. Und doch haben sie alle die Krise gemeistert. Die folgenden vier Berichte zeigen, wie die Zeit der Einschränkungen, Ängste, drastischen Maßnahmen, Bedrohungen und Isolation erlebt, angenommen und akzeptiert wurde und wie alle gesund und gestärkt aus der Situation herausgegangen sind.

DAS CORONA-JAHR IM WOHNHEIM GROIN

EIN STATEMENT VON VIKTOR KLEIN-WIELE, VORSITZENDER DES HEIMBEIRATES, ZUM VERGANGENEN JAHR UND DER ALLES BEHERRSCHENDEN PANDEMIE.

Unter den Corona Bedingungen gab es Frust und Freude. Meine Mitbewohner/innen und ich litten unter den Abstandsregelungen.

Und darunter, dass die Gruppen untereinander sich nicht mal spontan treffen konnten und die Mitarbeiter/innen in der Werkstatt nicht alle Bereiche betreten durften. Auch darunter, dass Gesichter durch die Masken nicht zu sehen sind. Besonders traurig machen mich die Einschränkungen der Besuche von den Familien und dass keine Freizeitaktivitäten wie Kino, Schwimmen oder mal essen gehen möglich waren. Ebenso fehlte das gemeinsame Feiern an Geburtstagen, an Weihnachten, Karneval und den Schützenfesten. Einige Mitbewohner/innen mussten sogar in Quarantäne und durften die Zimmer nicht verlassen, das war sehr schlimm.

Aber ich möchte alle meine Mitbewohner loben, die sich an die Regelungen gehalten und sogar die Masken akzeptiert haben. Alle haben aufeinander aufgepasst und Rücksicht genommen. Dieser Zusammenhalt ist ein positives Ergebnis der Pandemie. Ich wünsche mir, dass es auch nach Corona so bleibt."

Viktor Klein-Wiele

ALS TEAM DIE KRISE GEMEISTERT

Das Lebenshilfe-Wohnheim in Rees war von einem Corona-Ausbruch betroffen. Sieben Bewohner hatte es erwischt. Doch das Team hat die Situation mit Bravour gemeistert.

Das Corona-Virus hatte Anfang des Jahres das Wohnheim der Lebenshilfe am Melatenweg erreicht. Über welchen Weg es in die Einrichtung kam, konnte niemand nachvollziehen. Klar war aber, es mussten sofort Maßnahmen ergriffen werden. „Nachdem die Schnelltests der Bewohner positiv ausfielen, waren wir gezwungen, schnell zu handeln, um eine Quarantäne der Betroffenen sicherzustellen“, blickt Einrichtungsleiterin Dorothea Zybala zurück. „Nur so konnten wir die anderen Bewohner schützen.“ Was dann folgte, war eine logistische Meisterleistung. Kurzerhand bezogen die infizierten Bewohner einen eigenen Trakt. Doch mit der räumlichen Veränderung musste zwangsweise auch die personelle Planung geändert werden. „Aber wirklich von Planung konnten wir nicht mehr sprechen“, verdeutlicht Dorothea Zybala die angespannte Situation. „Wir haben unseren Dienstplan täglich abgestimmt und angepasst. Das war nur mit einer Mehrleistung des gesamten Teams zu schaffen.“ Dabei lag das Hauptaugenmerk darauf, dass immer ein festes Team aus zwei Personen für die Bewohner in der Quarantäne zuständig war. Damit das funktionierte, arbeitete das ganze Team zeitweise in 12-Stunden-Diensten. Es gab drei Nachtwachen statt einer. „Es war ein beeindruckender Zusammenhalt, der sich in der Krise gezeigt hat“, ist Dorothea Zybala stolz. „Alle haben überragenden Einsatz gezeigt, waren flexibel und zuverlässig – ein wirklich starkes Zusammengehörigkeitsgefühl war zu spüren.“ Doch mindestens genauso wichtig wie der Einsatz des Teams war der systematische Einsatz von Schutzmaterialien. Der Verbrauch von medizinischen Masken, Handschuhen, Schutzkitteln und Desinfektionsmittel zur Eindämmung der Infektion war enorm. „Dennoch entstand nie ein Engpass“, ist die Einrichtungsleiterin froh über die Unterstützung aus allen Bereichen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt und dem Ordnungsamt verlief einwandfrei. Was man aber bei dem ganzen organisatorischen Mehraufwand nicht vergessen durfte, waren die veränderten Bedürfnisse der Bewohner. „Es war ja für sie eine völlig neue, unbekannte Situation. Auf einmal standen Betreuer in Schutzkleidung vor ihnen, sie mussten vorübergehend aus ihren gewohnten Zimmern ausziehen, durften die neuen Zimmer nicht mehr so ohne Weiteres verlassen, keine Familie mehr treffen und mussten mehrmals getestet werden“, beschreibt Dorothea Zybala diese massive Einschränkung.

„Alles Momente, die Unbehagen und Angst bei Menschen mit geistigem Handicap auslösen können.“ Doch mit viel Zeit, Zuspruch und Zuwendung ist es den Mitarbeitern gelungen, stets für gute Laune zu sorgen.
Es fand sich immer wieder die Möglichkeit, um vorzulesen, zu basteln oder zu spielen.
Das lobt auch Dorothea Zybala: „Diese vier Wochen waren für alle eine maximale Herausforderung. Doch es hat sich gezeigt, dass wir gemeinsam als Team jede Krise meistern können.“ Mittlerweile ist wieder Ruhe eingekehrt am Melatenweg, es wird sogar wieder im Homeoffice gearbeitet.

CORONAAUSBRUCH IN DER WOHNFAMILIE WESEL NOVEMBER/DEZEMBER 2020

Am 26.11.2020 änderte sich der Alltag in unserer Wohnfamilie abrupt und unerwartet. An diesem Tag bekamen wir von dem Hausarzt eines Bewohners die Mitteilung, dass er Corona-positiv getestet wurde. Zwei Tage zuvor kam er mit Kopfschmerzen und Übelkeit früher von der Arbeit nach Hause. Wir hatten Glück, der Hausarzt hat ihn gleich getestet.

Für uns stellte sich sogleich die Frage:

Wohin verlegen wir den Bewohner?

Nach kurzer Abstimmung konnten wir glücklicherweise den Freizeit-Treff nutzen, der unserer Wohnfamilie direkt gegenüberliegt. Dort fanden aufgrund der pandemiebedingten Situation nur noch wenige Angebote statt. Und wir konnten ohne Umweg über den Garten durch die Fluchttür direkt dorthin gelangen.

Unser Glück war, dass am gleichen Tag Schulungen für das Personal zur Anwendung der Schnelltests stattfanden. So konnten wir kurzerhand ausreichend Schnelltests organisieren und diese bei allen anderen Bewohnern und dem Personal durchführen. Anhand dieser Schnelltests wurden dann bei zwei weiteren Bewohnerinnen eine Coronavirus-Infektion nachgewiesen – gerade rechtzeitig, bevor es zu weiteren Kontakten kommen konnte. So richteten wir im Freizeittreff ein Damen- und ein Herrenzimmer ein. Eine Toilette mit Dusche war erfreulicherweise vorhanden. Die Entscheidung, wer das Trio von nun an betreut, war schnell getroffen: Julia Schmidtberger-Visser, die kurz zuvor ihre Covid-19-Erkrankung überstanden hatte, übernahm diese Herausforderung. Das hielt die Gefahr einer Ansteckung für die übrigen Betreuer gering. Aber natürlich war Schutzkleidung trotzdem notwendig.

Die Bewohner, die negativ getestet wurden, blieben in der Wohnfamilie und mussten in Zimmerquarantäne. Das war auch nicht schön, außer dass sie ab diesem Zeitpunkt Zimmerservice hatten. Dafür musste das Personal ganz schön viel laufen, richtig anstrengend war es. Aber auch für Julia Schmidberger-Visser war es beschwerlich. Täglich im Einsatz musste sie bei Wind und Wetter beladene Tabletts über die matschige Wiese rüber zum Freizeit-Treff tragen. Und obendrauf ständig Schutzkleidung an und aus – nach vier Tagen waren Schulterschmerzen ihr ständiger Begleiter.

Doch nicht nur die Situation in der Wohnfamilie war angespannt. Mitten in der 2. Welle waren auch die Gesundheitsämter überlastet. Wir mussten knapp eine Woche bis zum 02.12.2020 warten, bis die PCR-Tests bei uns durchgeführt wurden.
Die ersten Tester waren sehr nette Leute von der Bundeswehr. Sie testeten die Bewohner in Zimmerquarantäne in ihren Zimmern. Die Bewohner im Quarantänelager wurden auf der Terrasse getestet, sie durften die Wohnfamilie nicht betreten.

Nach zwei Tagen bekamen wir spätabends die Ergebnisse. Zwei weitere Mitglieder unserer Wohnfamilie hatten sich ebenfalls angesteckt und mussten raus aus der Zimmerquarantäne ins Quarantänelager im Freizeit-Treff umziehen. Darunter auch ein Geburtstagskind mit Glück im Unglück. Sie konnte ihren Geburtstag am nächsten Tag in Gesellschaft verbringen und musste ihren Kuchen nicht alleine in ihrem Zimmer essen.

In der Woche darauf wurden wieder alle getestet. Zum Glück kamen keine neuen Infektionen dazu. Der erste Bewohner durfte die Quarantäne verlassen, seine Quarantänezeit war vorbei. Am Samstag, den 12.12.2021 durften sich dann zwei weitere Bewohnerinnen aus dem Quarantänelager verabschieden. Außerdem wurde die Zimmerquarantäne aufgehoben. Am Montag darauf durfte das nächste Mitglied der Wohnfamilie aus der Quarantäne. Nur unser einziger Mann musste das Ergebnis der 3. Testung abwarten, da er mittlerweile Husten hatte und wir uns nicht sicher waren, ob er noch ansteckend war. Mit dem Ergebnis der 3. PCR-Testung war dann aber klar, dass auch er nicht mehr ansteckend ist.

Am 17.12.2020 haben wir den Freizeittreff gründlich gelüftet und desinfiziert. Wir alle waren froh, dass wir diese Zeit gut überstanden haben, ohne dass jemand schwer erkrankt ist. Alle Mitglieder der Wohnfamilie haben sich vorbildlich verhalten und sehr diszipliniert die Regeln akzeptiert. Aber keiner wünscht sich diese Ausnahmezeit zurück. Vor allem nicht Julia Schmidberger-Visser. Sie hatte sich noch nie zuvor so sehr auf einen freien Tag gefreut.

Julia Schmidberger-Visser mit Thomas Hooymann, Nicole Aretz und Katja Köhnen

„WIR HABEN NEUE WEGE ENTDECKT“

Bettina Schöke arbeitet im Betreuten Wohnen (BeWo) der LHUN in Emmerich. Zu ihren Klienten zählt auch Dilek Utus, die sie bisher meist in ihrer eigenen Wohnung besucht und betreut hat. Diese Kontakte sind aufgrund der momentanen Situation nur eingeschränkt möglich. Gemeinsam haben sie neue Wege gesucht und gefunden, um durch die Corona-Krise zu kommen.

Seit zwei Jahren sind Bettina Schöke und ihre Klientin Dilek Utus ein gutes Team. Die erfahrene Betreuerin besucht die Emmericherin zwei Mal in der Woche in ihrer Wohnung, die sie sich mit ihrem erwachsenen Sohn teilt. Für die anfallenden Hausarbeiten sind beide zuständig. „Ich kann meinen Sohn doch nicht alles alleine machen lassen“, weiß Dilek Utus. „Vor allem in der Küche möchte ich selbständiger werden. Allerdings fehlt mir oft der Antrieb dazu.“ Dann ist sie froh, wenn Bettina Schöke sie ein bisschen unterstützt. „Nicht aktiv, aber anleitend“, erklärt Bettina Schöke ihre Aufgabe im BeWo. „Ich versuche, anfallende Arbeiten gemeinsam mit Frau Utus mittels eines Monatsplans einzuteilen und sie dann zur Umsetzung zu motivieren. Damit möchte ich sie langsam zu größtmöglicher Eigenständigkeit führen.“

Doch wie überall hat die Krise auch ihre Begegnungen und Gespräche verändert. Es gibt Auflagen, die eingehalten, und Umstände, die erstmal akzeptiert und bewältigt werden müssen. „Ganz schlimm waren die Monate Januar und Februar“, blickt Dilek Utus zurück. „Da hatte die Werkstatt geschlossen, in der ich seit 18 Jahren arbeite.“ Mit dem zeitweiligen Wegfall ihres Arbeitsplatzes fehlte abrupt auch eine Tagesstruktur. „Alle Klienten, die davon betroffen waren, fielen erstmal in ein Loch“, berichtet Bettina Schöke. „Der Tag war auf einmal unendlich lang und die Möglichkeiten so begrenzt, denn auch sämtliche Freizeitaktivitäten wurden abgesagt.“ Umso mehr waren jetzt die Bezugsbetreuer gefragt. Es wurden mehr – und dafür kürzere – Termine angeboten, in denen es galt, Sicherheit zu vermitteln und auf die vielen Gefühle der Klienten einzugehen – und das alles mit strengen Hygieneregeln wie Abstand und Alltagsmaske. „Gerade Frau Utus ist ein Mensch, der viel Nähe braucht“, kennt Bettina Schöke ihre Klientin gut. „Für sie war es ganz schwer auszuhalten, dass unsere Kontakte jetzt viel distanzierter stattfinden mussten.“ Aber sie hat einen neuen Weg für ihre Zusammentreffen gefunden: „Und das im wahrsten Sinne des Wortes. Ich konnte meine Klientin zum Glück zu Spaziergängen im Wald motivieren, bei denen wir ständig neue Wege entdecken.“ Das ermöglicht Gespräche ohne Alltagsmaske, mit genügend Abstand und mit einem Gefühl von Zweisamkeit. „Außerdem entspannt und beruhigt der Wald“, ergänzt sie. Und das ist auch notwendig, denn die vielen neuen Verordnungen und Maßnahmen verlangen ein ständiges Umstellen und Anpassen. Das ist besonders schwierig für Menschen, die Konstanten in ihrem Leben brauchen.

Doch Dilek Utus hat sich mit dem „Corona-Leben“ mittlerweile gut arrangiert. Sie beobachtet genau die aktuellen Entwicklungen und hat die Zahlen im Blick. „Ich hoffe jetzt, dass ich bald geimpft werde“, sagt sie zuversichtlich. „Auch wenn ich weiß, dass es noch ein bisschen dauert, bis Normalität einkehrt.“ Und damit meint sie in erster Linie die Angebote des Freizeit-Treffs. Hier macht sie sonst ihren Reha-Sport, besucht mit Freunden regelmäßig den Stammtisch oder geht zum Kegeln. „Viele Aktivitäten, die ich sehr vermisse“, bedauert Dilek Utus. Umso dankbarer ist sie für ihre Waldspaziergänge mit Bettina Schöke, die damit ein bisschen Abwechslung in ihren Alltag bringt und ihr Vertrauen genießt. „Ich bin so froh, dass ich sie habe“, gibt sie lächelnd zu. „Ich habe sie richtig in mein Herz geschlossen.“

Auch Bettina Schöke versucht die positiven Aspekte der Krise mitzunehmen. „Die Waldspaziergänge wollen wir auf jeden Fall künftig beibehalten“, betont sie. „Diese Treffen bieten neben dem Austausch auch frische Luft, einen Tapetenwechsel und die Erlebniswelt im Freien.“

In die eigenen vier Wände

Alexander Meulenkamp aus Rees freut sich über seine eigenen vier Wände bei der LHUN. Hier kann er mit Unterstützung ein selbstständiges Leben führen.

Für Alexander Meulenkamp beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Mitte März ist er von zu Hause in sein eigenes kleines Reich in der besonderen Wohnform der LHUN in Rees-Groin gezogen. „Es ist spannend“, sagt der 25-Jährige, der bisher bei seinen Eltern in Rees wohnte.

ZUHAUSE IST ES AM SCHÖNSTEN

Was für viele in diesem Alter selbstverständlich klingt, war nicht nur für ihn eine Herausforderung. „Wir haben alle gemerkt, die Zeit ist da“, sagt seine Mutter Alice Meulenkamp. „Aber es ist jetzt auch eine Umgewöhnung.“ Damit meint sie einen anderen Tagesablauf, andere Aufgaben und die Gewissheit, ihr Sohn ist jetzt ein Stück selbstständiger.

Mit der Entscheidung zum Auszug von zu Hause für ein Apartment der Lebenshilfe ging es dann ganz schnell. „Wir begleiten die Familien und unsere zukünftigen Bewohner von Anfang an“, erklärt Dorothea Paul von der Lebenshilfe Unterer Niederrhein. „Für viele ist so ein Umzug mit vielen Unsicherheiten und Fragen verbunden“, sagt Paul.

Ausreichende Betreuung und Pflege, Tagesstruktur, Beschäftigung sowie nicht zuletzt auch die Anträge für die Kostenübernahme spielen eine Rolle. Dorothea Paul versichert: „Wir lassen die Interessenten nicht alleine. Der Umzug ist ja nicht zuletzt auch eine emotionale Herausforderung – gerade für Familien, die lange zusammen gewohnt haben. Und auch nach dem Einzug sind wir für alle Beteiligten als Ansprechpartner da.“ Das gehe bei der Lebenshilfe oft über die tägliche, stationäre Betreuung

Alexander Meulenkamp freut sich über sein eigenes Apartment in der Lebenshilfe.

AUF IN EIN NEUES & SPANNENDES LEBEN!

hinaus. In Rees-Groin war ein Apartment mit separatem Schlaf- und Wohnzimmer sowie einem eigenem Badezimmer frei – perfekt geeignet für Alexander Meulenkamp. Nicht nur die Wohnsituation gefällt dem jungen Mann. „Ich habe es jetzt nicht mehr soweit zur Arbeit", sagt er sichtlich erfreut. Er arbeitet nebenan in der Lebenshilfe Werkstatt. „Wir bieten unterschiedliche Betreuungsformen am ganzen Niederrhein. Wir richten uns hier ganz nach den Wünschen und Anforderungen der Interessenten", erklärt Dorothea Paul.

Alexander Meulenkamp findet in seinem neuen Reich reichlich Beschäftigung – sei es Musik hören oder seine Lieblingssendung „Tom & Jerry" schauen. Er freue sich aber auch über den Besuch seiner Eltern, sagt Alexander Meulenkamp. Dass er mit der Betreuung und den anderen Bewohnern zurechtkommt, daran zweifelt seine Mutter nicht: „Er ist Mister Sunshine und weiß, wie er mit seiner Umgebung umgehen muss."

Ole Engfeld

BEI INTERESSE:

Ansprechpartner:

Alice Luczak

Fachberatung Wohnen

02801 984600

www.LHUN.de/wohnen

EINBLICK

MEILENSTEINE AUF DEM WEG ZUM BGM

Drei Jahre intensiviertes Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) bei der LHUN. Drei Jahre, um betriebliche und persönliche Gesundheitsressourcen zu stärken und die Gesundheit am Arbeitsplatz sicherzustellen. Drei Jahre, in denen viel nach vorne gebracht wurde. Zeit für einen Überblick.

In den letzten drei Jahren ist die LHUN in Richtung Betriebliches Gesundheitsmanagement sehr aktiv geworden. Mit Unterstützung unseres Kooperationspartners GeBeGe (Gesellschaft für Beratungs- und Gesundheitsmanagement) wurde sehr viel analysiert, identifiziert und optimiert.

Mittlerweile basiert unser BGM auf drei Säulen:

- **Betriebliche Gesundheitsförderung**
- **Personalentwicklung**
- **Organisationsentwicklung.**

Sie sind eng miteinander verknüpft und verfolgen mit unterschied-lichen Maßnahmen und Aktivitäten ein gemeinsames Ziel: die Gesundheitsressourcen unserer Mitarbeiter zu stärken sowie berufliche und persönliche Kompetenzen weiterzuentwickeln.

Die Schlüsselbegriffe in diesem Zusammenhang lauten Verhaltensprävention und Verhältnisprävention. Bei der Verhaltensprävention steht der einzelne Mitarbeiter im Fokus, bei der Verhältnisprävention die gesamte Organisation. Mit großen Ambitionen, die beide Aspekte berücksichtigen, sind verschiedenste Angebote bei der LHUN herausgekommen.

BGM
Betriebliches Gesundheitsmanagement
der Lebenshilfe Unterer Niederrhein

PERSONALENTWICKLUNG

Die Basis für die Personalentwicklung innerhalb der **LHUN** bildete ein Personalentwicklungskonzept der Geschäftsführung. Hierhin wurden spezielle Module zur Förderung der professionellen Zusammenarbeit festgelegt. Heute zählen regelmäßige Führungskräfteschulungen, themenbezogene Schulungen, Personaler-Jahres-Schulungen sowie die Willkommensveranstaltung dazu. Die einzelnen Schwerpunktthemen, die hierüber vermittelt werden, werden je nach Priorität jedes Jahr neu festgelegt. So stellen wir sicher, dass alle Kollegen den gleichen Informations- und Wissensstand haben.

SUPERVISION

Jeder Mitarbeiter der LHUN hat die Möglichkeit, Beratung in Form von Supervision in Anspruch zu nehmen, wenn er von Fragen rund um seine persönliche Situation umgetrieben wird. Dabei begleitet ihn ein Supervisor bei der Reflexion und Verbesserung seines beruflichen und privaten Handelns sowie bei der Stärkung der eigenen Ressourcen und Kompetenzen.

PROJEKTGRUPPEN

Vor drei Jahren wurde bei der LHUN ein Steuerkreis ins Leben gerufen, der aus Vertretern verschiedenster Einrichtungen und Fachbereiche besteht. Gemeinsam erarbeiteten sie in der Zeit viele Themen und Aufgabenstellungen, deren Bearbeitung zur Modernisierung der Organisation führen sollte und an denen es anzusetzen galt. Damit beauftragt wurden fünf Projektgruppen. Sie beschäftigen sich – jeweils vorrangig – mit den Themen Gesundheit, Personal, Organisation, Kommunikation und Führung. Immer an der Seite der Projektgruppe: ein Mitarbeiter der GeBeGe. Dass hier schon viel erreicht wurde, zeigt, dass diese zeitlich befristete Zusammenarbeit der Projektgruppen nun ausgelaufen ist. Viele Fortschritte und Erfolge konnten verbucht werden. Zum Beispiel können wir uns heute über die Implementierung eines neuen Bonussystems freuen.
Zukünftig werden die ehemaligen Projektgruppen als Arbeitsgruppen zusammenkommen, wenn Bedarf besteht.

TRAININGSPROGRAMME

Sport hält gesund, fit, hilft gegen Stress und motiviert zu besseren Leistungen. Die LHUN bietet Trainings in den Bereichen gesunde Ernährung, Stärkung des Bewegungsapparats, psychisches Wohlbefinden und Entspannung – die Kurse orientieren sich dabei immer an den Wünschen und Bedürfnissen unserer Mitarbeiter. Diese wurden anhand einer Mitarbeiterbefragung erhoben. So wirkt sich das BGM nicht nur positiv auf die Leistungs- und Arbeitsfähigkeit aus, sondern sorgt auch für gruppendynamische Effekte, die das Gefühl der Zusammengehörigkeit zum „Team LHUN“ stärken.

BETRIEBLICHES EINGLIEDERUNGSMANAGEMENT

Im Betrieblichen Eingliederungsmanagement (BEM) liegt der Fokus auf Erhalt und Förderung der Gesundheit und dem Erhalt des Arbeitsplatzes. Unsere Mitarbeiter werden nach längerer Erkrankung auf ihrem Weg zurück ins Arbeitsleben begleitet.

PSYCHOLOGISCHE MITARBEITERBETREUUNG

Allen Mitarbeitern der LHUN steht das Angebot einer Psychologischen Mitarbeiterbetreuung (EAP) offen. Dabei findet jeder bei beruflichen, gesundheitlichen, familiären oder anderen privaten Belastungen und in Krisensituationen zeitnah, vertraulich und nachhaltig Unterstützung bei der GeBeGe. Nach dem Motto „Vorbeugen, stabilisieren, stärken" verfolgen die Fachleute während einer EAP das Ziel, durch kurzfristige individuelle Hilfe zur Problemlösung beizutragen.

PERSPEKTIVTEAM

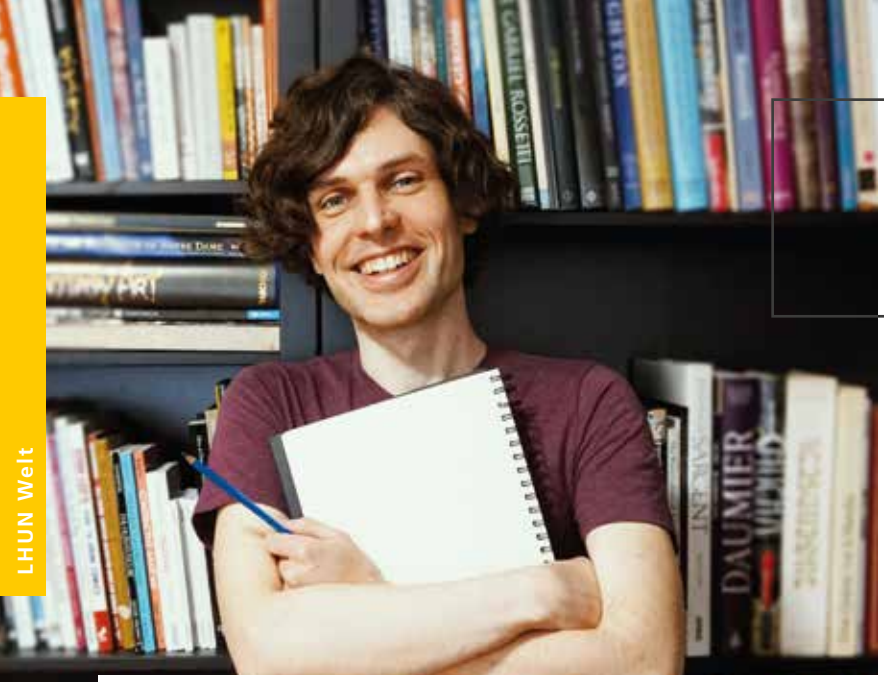
Das Programm „Perspektivteam" wurde ins Leben gerufen, um organisationsintern potenziellem Führungsnachwuchs die Karriereleiter für weiterführende Positionen zu erschließen. Das erste Team hat – aufgeteilt auf zwei Gruppen – bereits ein Jahr lang erfolgreich an ihren Projekten gearbeitet, Optimierungspotenziale aufgetan und teilweise auch schon vielversprechende Ergebnisse in der Praxis verbuchen können. Parallel besucht das Team drei themenspezifische Fortbildungen im Jahr.

PERSONALBEFRAGUNG

Wichtig für eine gesunde Organisation: Unsere Mitarbeiter haben eine Stimme. Auf Grundlage von regelmäßigen Personalbefragungen werden mitarbeiterorientierte Lösungen erarbeitet und Verbesserungsprozesse angestoßen.

GESUNDHEITSTAGE

Bisher waren sie coronabedingt noch nicht möglich. Aber betriebsinterne Gesundheitstage sollen zukünftig fester Bestandteil in der Jahresplanung werden. Hier möchten wir mit verschiedenen Angeboten aus den Bereichen Ernährung, Bewegung und Entspannung sowie mit Vorträgen zur Persönlichkeitsentwicklung Gesundheit erlebbar machen und wertvolle Gesundheitstipps vermitteln.



Der Illustrator Stephan Lorenz freut sich über die Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe.

EIN WIMMELBUCH FÜR REES UND WESEL

Der Halderner Illustrator Stephan Lorenz und LHUNianer Ole Engfeld entwickeln gemeinsam für die Städte Rees und Wesel jeweils ein Wimmelbuch.

Das zeigt nicht nur bekannte Orte aus den Städten, sondern in jedem Motiv werden sich Szenen zur Inklusion wiederfinden. Außerdem erhält das Buch eine Doppelseite mit dem LHUN-Campus, der unser gesamtes Angebotsspektrum und unsere bunte Vielseitigkeit in einem Wimmel-Bild darstellt. Von der Idee konnten wir weitere Projektpartner überzeugen wie Altana AG, Hülskens Holding, Niederrheinischen Sparkasse, Stadtmarketing Wesel, Stadtwerke Wesel, Stadt Rees, Immobilien Simon Vos, Haldern Pop Festival und die Stadtwerke Rees, die uns bei der Umsetzung unterstützen.

Das Buch erscheint in lokalen Buchläden. Ein Veröffentlichungsdatum steht noch nicht. Die Entwicklung begleiten wir auf unseren Social-Media-Kanälen.

Ole Engfeld

TOURISTENINFORMATION
BÜRGERHAUS
TAXI

LHUN JETZT AUCH AUF INSTAGRAM!

Unter #lebenshilfeunterermiederrhein heißt es ab jetzt: Liken, Teilen, Kommentieren, Weitersagen!

Regelmäßig werden wir jetzt auch über diesen Kanal aus unseren Einrichtungen berichten: aus dem Alltag in den Werkstätten, den Wohnheimen und den Kindertagesstätten, von lustigen Momenten, anstehenden Veranstaltungen, Kollegen vor oder hinter den Kulissen sowie von bewegenden Augenblicken.

Unterstützt wird das LHUN-Social-Media-Team dabei seit Anfang des Jahres von der Agentur Niederrhein Medien aus Emmerich. Die Spezialisten für Film- und Videoproduktionen helfen uns bei einer dynamischen, innovativen und zeitgemäßen Präsentation auf den Social-Media-Kanälen. Mit ihrer Unterstützung werden unsere Ideen zu bewegten Bildern. Damit möchten wir unsere Reichweite erhöhen, viel mehr auf uns und unsere tolle Arbeit und die tollen Menschen aufmerksam machen und möglichst viele Leute von der einzigartigen Atmosphäre innerhalb der LHUN-Familie überzeugen.

Judith Grütter

EINBLICK

PREMIERE: AZUBISUCHE AUF DIGITALEN WEGEN

Die 19. Lehrstellenarena „Job4U“ des Wirtschaftsforums und der Stadt Rees fand in diesem Jahr erstmalig ausschließlich virtuell statt.

Nicht das Bürgerhaus in Rees war die Begegnungsstätte der diesjährigen „Job4U“, sondern die 3D-Umgebung auf einem PC oder Tablet. An zwei Nachmittagen im März fand der Kontakt zwischen Unternehmen und potenziellen Auszubildenden erstmalig ausschließlich online statt. Die Schüler und Schülerinnen der Abschlussklassen hatten dabei die Möglichkeit, durch eine virtuelle Messehalle zu laufen, sich umzusehen und Informationen der Unternehmen anzuklicken – ähnlich wie bei einem Computerspiel.

Auch die LHUN präsentierte ihren eigenen Messestand vollgespickt mit Flyern, Videos und Links. Der Vorteil dieses recht niederschwelligen Angebots lag in der Anonymität. Berührungsängste wurden genommen, Informationen konnten leicht abgerufen werden und die erste persönliche Kontaktaufnahme war eine Einbahnstraße, die nur auf Wunsch der Schüler und Schülerinnen eingeleitet wurde. Wurde das Interesse an einem persönlichen Gespräch signalisiert, konnte zwischen Chats und Videochats ausgewählt werden. Auf diese Weise konnten wir einige vielversprechende Kontakte knüpfen.

Insgesamt haben 45 Firmen und Institutionen vom Unteren Niederrhein an der virtuellen Messe teilgenommen.

Die Resonanz bei den Schülern und Schülerinnen war zufriedenstellend, mehr als 100 Personen haben die Messe besucht. Das belegen auch die Klickzahlen am Messestand der LHUN. Doch insgesamt lautet das Fazit aller Beteiligten, dass die digitale Variante das persönliche Gespräch vis-à-vis nicht ersetzen kann. Die virtuelle Lösung bietet wenige Möglichkeiten für Spontanität, Ausstrahlung und nonverbale Kommunikation.

Judith Grütter

Informationen über das Ausbildungsangebot der LHUN gibt es das ganze Jahr über unter:

www.LHUN.de/karriere

NEUE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN

Ambulante Hilfen	
Agushi Danjela	FUD Rees
Hauser Ilka	FUD Rees
Kurzinski Katharina	FUD Rees
Rehwald Christoph	FUD Rees
Scheepers Michaela	FUD Rees
Schlaghecken Lara	FUD Rees
Paetzold Vanessa	Kompetenzzentrum Autismus
Kindertagesstätten	
Schicht Uwe	alle Kitas
Perolles Anne	Kita "Hand in Hand"
Pieper Hildegard	Kita "Hand in Hand"
Meyer Vanessa	Kita "Kartäuserweg"
Bleckmann Friedrich	Kita "Kiek in den Busch"
Impel van Lara	Kita "Mittendrin"
Michaels Sophia Onome	Kita "Mittendrin"
Klinkhardt Vanessa	Kita "Springmäuse"
Zahn Svenja	Kita "Springmäuse"
Lebenshilfe Werkstätten Unterer Niederrhein GmbH	
Dauer Laurin	Agif Alpen-Veen
Klockenmeier Magdalena	Agif Alpen-Veen
Scholten Carina	Agif Alpen-Veen
Heinebuch Beate	AgiF Rees
Heicks Stephan	Agif Wesel
Krüger Natalie	Agif Wesel
Woytena Frank	Werkstatt Alpen Veen
Csenteri Kevin	Werkstatt Rees
Esenwein Christin	Werkstatt Rees
Golic Melanie	Werkstatt Rees
Otto Belinda	Werkstatt Rees
Reuschenbach Martina	Werkstatt Rees
Schulz Thomas	Werkstatt Wesel
Heckelsbruch Ingrid	Werkstatt Wesel
Gehrke Carmen	Werkstatt Allgemein
Laufenburg Detlef	Werkstatt Allgemein

Lebenshilfe Wohnen GmbH	
Engler Dagmar	Bewo Emmerich
Latta Karina	Bewo Emmerich
Pfände Mathias	Bewo Emmerich
Bolz-Jauer Ilka	Bewo Rees
Börgers Ralf	Bewo Wesel
Hannemann Kim-Marie	Bewo Wesel
Raphael Jill-Basanti	Bewo Wesel
Tebroke Max	Bewo Wesel
Wasielewski Bianca	Bewo Wesel
Behet Anita	Bewo Xanten
Vogt Kevin	Bewo Xanten
Kluth Carina	Wohnheim Groin
Baumann Susanne	Wohnheim Groin
Siekmann Jan	Wohnheim Groin
Mühlenbeck Tanya	Wohnheim Groin
Kremkau Evelyn	Wohnheim Rees
Bausback Nadja	Wohnheim Wesel Obrighoven
Verwaltung	
Kroppen Ingrid	allgemeine Verwaltung

NEUES AUS DEM PERSPEKTIVTEAM

Ein Projektabschluss ist immer auch ein neuer Anfang & „Was lange währt ...“

Im letzten Groiner Blick wurden die Projekte der Perspektivteamgruppen bereits näher erläutert. Im Verlauf der vergangenen Monate hat sich hier noch sehr viel getan.
Die Gruppe PIT hat das Projekt „Implementierung eines Personalentwicklungsgesprächs“ beendet und allen Führungskräften eine Online-Schulung zur Verfügung gestellt. Ab März folgen hierzu die Aufbauseminare des externen Beratungsunternehmens, in denen gezielt Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Gespräche thematisiert sowie Beispiele und Handlungsempfehlungen gegeben werden. Es haben bereits erste Gespräche mit dem neuen Instrument stattgefunden und bislang gab es hierzu durchweg positive Rückmeldungen.

Das Team PIT hofft aber, den Prozess durch immerwährende Rückmeldungen stetig verbessern zu können.

Anfang Februar startete PIT mit einem neuen Projektthema. „Etablierung eines Feedbackinstruments im Zusammenhang mit Agiler Arbeit“ – jetzt fragt sich sicher jeder, was sich wohl dahinter verbergen mag? Die Antwort ist einfach. Ziel ist es, bessere Kommunikationsstrukturen und einen Austausch zwischen den Beschäftigten zu schaffen. Dabei soll ein sogenanntes Forum die Möglichkeit bieten, sich intern auszutauschen, aber auch Informationen einrichtungs- bzw. organisationsbezogen abzurufen.

Perspektivteam

Bei Fragen oder Interesse könnt Ihr Euch jederzeit an uns wenden.

perspektivteam@LHUN.de

NACHRUF

"Der Tod kann uns von dem Menschen trennen, der zu uns gehörte, aber er kann uns nicht das nehmen, was uns mit ihm verbindet."

DIE LEBENSHILFE UNTERER NIEDERRHEIN TRAUERT UM:

Michael Bär	**(†12.01.2021)**
Manfred Deyng	**(†02.02.2021)**
Gerrit Stadthaus	**(†18.02.2021)**
Jörn Schwarz	**(†18.04.2021)**
Andreas Pieck	**(†18.05.2021)**
Alfred Bartminn	**(†18.07.2021)**

Wir bedauern sehr, dass wir unsere Wegbegleiterin für immer verloren
haben und werden sie noch lange Zeit in sehr guter Erinnerung behalten.

Für die Lebenshilfe Unterer Niederrhein

Dr. Heinzgerd Schott	(Vorstandsvorsitzender)
Mike Stefan Töller	(Geschäftsführer)
Hannah Teklote	(Betriebsratsvorsitzende)
Jan Schuhmacher	(Vorsitzender im Lebenshilfe Rat)

Teilhabe statt Ausgrenzung

Lebenshilfe
Unterer Niederrhein

Lebenshilfe Unterer Niederrhein ▪ Groiner Allee 10 ▪ 46459 Rees